Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung · Iserlohner Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2352 und Hannover 21674. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Lanner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ✦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ✦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 298 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 8 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Donnerstag, den 20. Dezember 1923 | Einzelnummer: 150 Milliarden Papiermark | 56. Jahrgang

Neues in Kürze.

Die Arbeiterrückfahrkarten.

wtb. Berlin, 19. Dez. (Tel.) Die mit 22. bis 26. Dezember abgestempelten Arbeiterrückfahrkarten gelten bis 2. Januar 1924 einschließlich.

Die Nepko vertagt.

wtb. Paris, 19. Dez. (Tel.) Die für heute nachmittag vorgesehene Sitzung der Reparationskommission, in der der deutsche Antrag betreffend den amerikanischen Nahrungsmittelkredit zur Sprache kommen sollte, ist wegen der Abwesenheit des englischen Delegierten auf Freitag verschoben worden.

Spanische Hilfe.

wtb. Madrid, 19. Dez. (Tel.) Das Dozentenkollegium hat einen Aufruf an die Universitätskreise Spaniens gerichtet, der zur Hilfeleistung für die Gelehrten Zentraleuropas auffordert.

Der Danziger Gulden.

wtb Danzig, 19. Dez. (Tel.) Gestern traf hier ein Transport von 2 200 000 Gulden in Einguldenstücken, die sofort in den Verkehr gebracht werden sollen. Die Silbermünzen sind vom 1. Januar an im Gebiete der Freien Stadt Danzig gesetzliches Zahlungsmittel.

Eine Ente.

wtb. Berlin, 20. Dez. (Tel.) Aus der Korrespondenz Sonntag hat „Das Gewissen" die Mitteilung übernommen, daß der Pressechef der Reichsregierung Herrn Scheidemann finanzielle Zuwendungen zwecks Sanierung der sozialdemokratischen Partei vermittelt und dadurch die Zustimmung der Sozialdemokratie zum Ermächtigungsgesetz erlangt habe. Da diese Mitteilung trotz ihrer grellfarbenen Aufmachung von anderen übernommen worden ist, stellt der Pressechef der Reichsregierung ausdrücklich fest, daß die Mitteilung der Korrespondenz Sonntag von Anfang bis zum Ende erfunden ist.

Betriebseinstellung der Rheinmetall?

bb Berlin, 19. Dez. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf hat nach einer Meldung der Vossischen Zeitung ihren sämtlichen Arbeitern gekündigt mit der Begründung, daß das Werk auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse nicht in der Lage sei, den Betrieb weiter fortzuführen.

Gefälschte 20-Billionenscheine.

bb Berlin, 19. Dez. (Privattel.) Seit einigen Tagen waren in Berlin falsche 20-Billionenscheine im Umlauf, die aus 20-Millionenscheinen der Reichsbahn durch Umwandlung des M in ein B sehr geschickt hergestellt waren. Heute gelang es der Kriminalpolizei, 13 Personen festzunehmen, welche die gefälschten Scheine vertrieben hatten. Die bei ihnen vorgefundenen Scheine wurden beschlagnahmt. Der Werkstatt ist man auf der Spur.

Eine Nordpol-Expedition.

wtb. Christiania, 19. Dez. (Tel.) Roald Amundsen teilt mit, daß sein Plan, eine Flugexpedition von Spitzbergen nach Alaska über den Nordpol sich verwirklichen werde. Die Marine der Vereinigten Staaten stelle ihm einen ihrer tüchtigsten Fliegeroffiziere, Leutnant Davison, zur Verfügung. Das aëronautische Digest habe die Finanzierung des Unternehmens in die Hand genommen und zwar mit Hilfe von Polarpostkarten. Die Expedition werde über drei Flugzeuge verfügen, die zurzeit auf der Dornierwerft in Ludwigshafen gebaut werden. Der Flug werde von Mai bis August ausgeführt. Hauptteilnehmer der Expedition würden außer ihm selbst und Davison der Schiffsreeder Hammer und Oskar Omdal sein.

Ein französischer Lebensmitteldiktator.

wtb. Paris, 19. Dez. (Tel.) Die französische Regierung hat zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung den Generalintendanten Rimbert bestellt, der dem Ministerpräsidenten unmittelbar untergeordnet wird. Rimbert ist aus der Militärkarriere hervorgegangen.

Verhandlungsaussichten?

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Das Reichskabinett betrachtet die Antwort Poincares und die in der Sache analoge, in der Form etwas freundlichere Brüsseler Note mit einigem Optimismus. Der Kernpunkt wird, wie es in der offiziösen Kundgebung hieß, darin gesehen, daß die grundsätzliche Bereitschaft, wenn auch unter Vorbehalten, zu einem Gedankenaustausch mit der deutschen Regierung erklärt wird, insbesondere über eine vorläufige Regelung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten. In einigem Widerspruch zu dieser optimistischen Auffassung scheint die Bemerkung des Außenministers Dr. Stresemann zu stehen, der in den Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten über die Behinderung der Alliierten Kontrollkommission in Deutschland eine Versperrung des Verhandlungsweges zu erblicken schien.

In den hiesigen politischen Kreisen ist man fast allgemein der Ansicht, daß diese Bemerkung Stresemanns nicht sehr glücklich und vor allem überflüssig war. Denn die Dinge liegen sachlich so, daß die Reichsregierung die Vertragsgültigkeit der französischen Militärkontrollforderungen an sich nicht bestreitet. Unterdessen hat sich aber die Botschafterkonferenz mit der Frage beschäftigt und die französischen Sanktionsforderungen abgelehnt, während sie der Reichsregierung mitteilte, daß die Mächte von sich aus die Militäraufsicht wieder einleiten und dabei selbst beurteilen würden, wie weit im Einzelfall auf die damals von der Reichsregierung und jetzt von Dr. Stresemann erwähnten Gefahren Rücksicht zu nehmen sei. Damit war die Angelegenheit für Deutschland zunächst erledigt, und sie hat jedenfalls mit den derzeit angestrebten Verhandlungen über die Schaffung eines modus vivendi im Rhein- und Ruhrland durchaus nichts zu tun.

Was nun die etwas optimistische Auslegung von Poincares Antwort seitens des Reichskabinetts betrifft, so ist dazu zu bemerken, daß diese Antwort mehr negativer als positiver Natur ist. Sie formuliert eingehend, was Poincare nicht will, geht aber fast ganz darüber hinweg, was er will und worauf er etwa eingehen will. Seitens des Reichskabinetts wird besonderer Wert auf die Bemerkung gelegt, daß Poincare zu Besprechungen bereit sei, die sich auf die Verlängerung des Abkommens mit den Industriellen oder auf die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens oder auf die Verwaltungsfragen beziehen. In der Tat ist Frankreich an diesen Fragen auch seinerseits stark interessiert, besonders an der Zustimmung der Reichsregierung zu dem Micum-Abkommen, das an sich kaum durchführbar, ohne die Hilfe des Reiches sicherlich völlig unausführbar ist. Irgend eine Garantie für die Abmachung wäre aber natürlich nur dann denkbar, wenn im Ruhrrevier geordnete Zustände geschaffen werden und dort die Souveränität des Reiches wiederhergestellt wird. Jedenfalls geht es nicht an, daß dem deutschen Reiche Lasten ohne Rechte auferlegt werden, oder gar auf diesem Umwege die Anerkennung der „vollzogenen Tatsachen" erzwungen wird.

Eine Verständigung über das Micum-Abkommen wie über die Ruhrfragen überhaupt ist eben kaum denkbar, ohne daß dabei die Reparationsfrage angeschnitten wird, deren Lösung die Wiederherstellung der finanziellen und wirtschaftlichen Nutznießung des Ruhrgebietes zur Voraussetzung hat. Diesem Problem geht aber die französische Antwort nicht nur sorgsam aus dem Wege, sondern sie verbaut diese Lösung mit einem Netz von Stacheldrähten, das nicht so leicht zu durchbrechen sein wird. Wenn Poincare erklärt, daß er keine Regelung in Erwägung ziehen werde, die nicht streng dem Friedensvertrag entspricht, so ist hierbei offenbar nicht nur der Versailler Vertrag, sondern die ihm von Frankreich gegebene allzu „weitherzige" Auslegung gemeint. Dabei ist die Feststellung, daß Poincares Antwort nicht mehr auf das Londoner Reparationsultimatum Bezug nimmt, nur ein schwacher Trost. Jedenfalls sind die diplomatischen Fäden, die nach der Meinung des Kabinetts Marx jetzt gesponnen sind, ganz außerordentlich dünn, und die Aussichten, zu Verhandlungen zu kommen, erscheinen alles eher als günstig. Keineswegs werden positive Ergebnisse zu erhoffen sein, bevor in England die Konsequenzen aus dem Ausfall der Wahlen zum Unterhause gezogen sind, d. h. Klarheit über die Zusammensetzung der neuen Regierung gewonnen ist.

Rentenmarkkredit für das Reich abgelehnt.

wtb Berlin, 19. Dez. (Tel.) Am 18. Dezember fand im Reichswirtschaftsamt die erste Aufsichtsratssitzung der deutschen Rentenbank statt. Nach eingehendem Bericht des Vorstandes über die gegenwärtige Geschäftslage und die bisherigen Maßnahmen der Verwaltung wurde in der sich anschließenden Aussprache übereinstimmend die Auffassung vertreten, daß die Rentenmark als das gegenwärtig festfundierte deutsche Zahlungsmittel unbedingt vor allen schädlichen Einflüssen bewahrt werden müsse.

Im Zusammenhang hiermit wurde ein auf der Tagesordnung stehender Antrag des Reichsfinanzministers erörtert, der Aufsichtsrat wolle gemäß § 45 der Satzungen den Verwaltungsrat ermächtigen, unter bestimmten Voraussetzungen der Reichsregierung einen Zusatzkredit über den vorgesehenen Kredit von 1200 Millionen hinaus gewähren. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther vertrat persönlich den Antrag, indem er vertrauliche Ausführungen über die in den nächsten Wochen und Monaten zu erwartenden Reichseinnahmen und über die planmäßig zu erzielenden Ersparnisse in den Reichsausgaben machte und insbesondere betonte, daß es sich hier nur um einen vorübergehenden Kredit handle, der keine inflationistische Wirkung habe. Der Aufsichtsrat folgte jedoch der Anregung des Verwaltungsrates und lehnte nach Anhörung verschiedener Redner, die der Besorgnis Ausdruck gaben, daß ein weiterer Reichskredit das Vertrauen in die Rentenmark untergraben könnte, den Antrag des Reichsfinanzministers als zurzeit nicht begründet ab.

Mit Bedauern wurde davon Kenntnis genommen, daß die Banken teilweise bei der Weitergabe der für die Wirtschaftsgruppen bestimmten Rentenmark-Kredite gegenüber dem Reichsbanksatz von 10 Proz. für das Jahr unverhältnismäßig hohe Zinsen fordern. Dagegen müsse Hilfe in erster Linie durch die Kreditnehmer selbst erfolgen. Die Verwaltung sagte jedoch auch von sich aus zu, in geeignet erscheinender Weise auf eine Herabsetzung der Bankzinsen für Rentenmarkkredite hinzuwirken.

Großhandels- und Lebenshaltungsindex.

wtb. Berlin, 19. Dez. (Tel.) Die auf den Stichtag des 18. Dezember berechnete Großhandels-Indexziffer des reichsstatistischen Amtes (Goldstand 1913 gleich 100) ist gegenüber dem Stand vom 11. Dezember (127,4) um 2,3 Prozent auf 124,5 zurückgegangen. Diese Bewegung wird vornehmlich durch die eingetretene Senkung der Lebensmittelpreise, insbesondere für Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fett, bewirkt, der bei den Industriestoffen leichte Preissteigerungen, namentlich für Textilien und Metalle, gegenüberstehen. Im Durchschnitt der Hauptgruppen fiel die Indexziffer für Lebensmittel (im Großhandel) um 4,7 Prozent auf 107,2, diejenige für Getreide und Kartoffeln um 2,5 Prozent auf 85,1, wogegen die Gruppe Industriestoffe um 0,8 Prozent auf 156,7 anzog. Die Gruppe Kohlen und Eisen blieb mit 160,4 unverändert, wobei die am 19. Dezember eingetretene Herabsetzung der Ruhrkohlenpreise nicht berücksichtigt ist. Die Gruppe Inlandswaren senkte sich um 3,15 Prozent auf 117,5, diejenige der Ausfuhrwaren stieg um 2,3 Prozent auf 159,4.

wtb. Berlin, 19. Dez. (Tel.) Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des reichsstatistischen Amtes für Montag, den 17. Dezember auf das 1163milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1269) ist demnach eine Abnahme von 8,4 Prozent zu verzeichnen.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

wtb. Berlin, 19. Dez. (Tel.) Das Reichskabinett erklärte sich in seiner heutigen Sitzung mit gewissen Abänderungsvorschlägen des Fünfzehnerausschusses einverstanden. Weitere Beschlüsse des Ausschusses fanden keine Zustimmung. Eingehend wurde die Frage der Verselbständigung der Eisenbahn beraten und beschlossen, in Vorverhandlungen mit den Ländern einzutreten. Weiter hat das Kabinett in Aussicht genommen, sich mit der Gründung der rheinisch-westfälischen Goldnotenbank einverstanden zu erklären, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt werden, die in den letzten Tagen mit Vertretern der rheinischen Banken erörtert worden sind. Nach dem in diesen Verhandlung gewonnenen Eindruck steht zu erwarten, daß über diese Bedingungen eine Einigung erzielt wird.

Konferenz über die Ernährungslage.

wtb. Berlin, 19. Dez. (Tel.) Im Reichsernährungsministerium traten gestern unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Graf Kanitz die Ernährungsminister der Länder zu einer Beratung zusammen. Die Verhandlungen der Konferenz betrafen zunächst die allgemeine Ernährungslage, die Preisgestaltung und Preiskontrolle im Lebensmittelhandel und die Lage der Brotversorgung. Dabei wurde hervorgehoben, daß die von der Reichsgetreidestelle in den letzten Monaten abgegebenen Mengen zeitweise über das Notwendige während der Markenbrotversorgung hinausgingen. Gegenwärtig verfügt die Reichsgetreidestelle über einen Bestand, der für längere Zeit eine Gefährdung ausschließt. Weiterhin wurde von verschiedenen Seiten eine Fortführung der Preiskontrolle zur Verhinderung eines neuen Anziehens der Preise gefordert. Die weitere Aussprache galt der Milch- und Fettversorgung, der Fleischversorgung und dem Viehstand. Die Schwierigkeiten der Milchversorgung können nach Auffassung der Konferenz nur durch Hebung der Milchproduktion mit Hilfe angemessener Festsetzung von Milcherzeugerpreisen gelöst werden. Die Länderregierungen und die öffentlichen Behörden hätten ihrerseits vornehmlich auf Verminderung der Spannung zwischen Erzeuger- und Kleinhändlerpreis für Milch und Butter hinzuwirken.

Gescheiterte Ministerwahl in Sachsen.

wtb. Dresden, 19. Dez. (Tel.) Der sächsische Landtag sollte heute den Ministerpräsidenten wählen. Da aber eine Einigung unter den Parteien noch nicht zustande gekommen ist, wurde die Ministerwahl von der Tagesordnung abgesetzt und der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt. Um eine Auflösung des Landtages zu vermeiden, erwägt man unter den Parteien den Gedanken einer großen Koalition. Eine Einigung zwischen den Sozialdemokraten und den Demokraten scheint bereits zustande gekommen zu sein, während sich die Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei noch nicht vollzogen haben.

Die Forderungen des Reichslandbundes

bb Berlin, 19. Dez. (Privattel.) Der Reichslandbund und die Vereinigung deutscher Bauernvereine übersandten dem Reichskanzler und dem Reichskabinett eine ausführliche Eingabe, worin sie zu der augenblicklichen wirtschaftlichen und finanziellen Lage Stellung nehmen und der Regierung eine Reihe Vorschläge machen. So wird u. a. die Abtrennung des Betriebes von Eisenbahn und Post, die bisher den Etat wegen ihrer Unrentabilität schwer belastet hätten, vom Reiche und die Ueberführung der Betriebe in privatwirtschaftliche Formen unter der Kontrolle des Reiches gefordert. Ferner wird völliger Abbau der Arbeitslosenunterstützung und der Abbau der Zuschußeinrichtungen zu den Beamtengehältern der Länder und Kommunen verlangt. Als Vorbedingung für die Sanierung des Etats wird die Steigerung der Produktion aller lebensnotwendigen Bedarfsartikel, insbesondere die Steigerung der Produktion der Landwirtschaft, bezeichnet. Die Steigerung der Produktion lasse sich jedoch nur durch die völlige Abkehr von jeder Zwangswirtschaft erreichen. Hierunter falle auch die Zwangswirtschaft der Arbeitszeit, sowie auch die Zwangsbewirtschaftung der Ein- und Ausfuhr und der Devisen. Für die Gestaltung der Steuern geben die Verbände ganz bestimmt formulierte Richtlinien.

Bayr. Ermächtigungsgesetz abgelehnt.

wtb. München, 19. Dez. (Tel.) In der heutigen Abendsitzung des bayrischen Landtages fand die Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz statt. Abgegeben wurden für das Ermächtigungsgesetz 145 Stimmen und 91 Stimmen dagegen. Da die für die Annahme des Gesetzes erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht ist, gilt das Gesetz als abgelehnt. Nach dieser Ablehnung ist mit dem Zerfall der großen Koalition und mit der Auflösung des Landtages zu rechnen.

wtb. München, 19. Dez. (Tel.) Zu den Gerüchten eines angeblichen Putsches, der gegen den Landtag und gegen die Regierung geplant sein soll, wird mitgeteilt, daß heute umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden. Der Landtag erhielt polizeilichen Schutz, ebenso wurden Post- und Telegraphenamt durch die Landespolizei gesichert.

Das Kohlensyndikat verlängert.

wtb. Essen, 20. Dez. (Tel.) Die Verhandlungen der rheinisch-westfälischen Zechenbesitzer zur Umwandlung des Kohlensyndikats sind noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß gekommen. Da die Frist, die die Beteiligten sich für die Umwandlung gesetzt hatten, mit dem 19. Dezember abgelaufen ist, hat die Reichsregierung den Zusammenschluß der Zechenbesitzer auf der bisherigen Grundlage durch Verordnung bis zum 15. Januar 1924 verlängert.

Deutsche Wirtschaftszahlen

am 20. Dezember.

[Die Zahlen in Milliarden.]

Großhandel für das Reich am 18. XII.	124,5
Lebenshaltg. „ „ „ am 17. XII.	1163
1 Goldmark nach dem Berliner Dollarkurs	1000
Goldumrechnungssatz für Reichssteuern am 15. XII.	1000
Goldmarkkurs der Reichsbahn für Personen- und Güterverkehr	1000
Anzeigenschlüssel vom 21. XI. ab	1400
Ankaufspreis f. Reichssilbermünzen ab 17. XII.	400
Steuerermäßigungsmultiplikator in der 2Woche vom 16. XII.—22. XII.	650000
Goldankaufspreis der Reichsbank für ein Zwanzig-Mark-Stück 19,267,584,000,000 M	
Fernbrief ab 1. XII.	10 Bfg.
Fernpostkarte ab 1. XII.	5 Bfg.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	18. Dezember		19. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland 1 Gulden	1596000	1604000	1596000	1604000
Buenos-Aires 1	1335700	1343300	1336350	1343350
Belgien 1 Fr.	191520	192480	192518	193482
Norwegen 1 Kr.	620120	623580	626430	629570
Dänemark 1 Kr.	743125	747875	744135	747865
Schweden 1 Kr.	1105220	1110770	1097250	1102750
Finnland 1 M.	103450	104010	103740	104260
Italien 1 Lire	183540	184460	181545	182455
England	18354000	18446000	18254000	18345000
New York 1 D	4.189500	4.210500	4.189500	4.210500
Paris 1 Frk.	222445	224555	221445	222555
Schweiz 1 Frk.	732167	735833	730170	733830
Spanien 1 Pes.	550820	553180	548825	551175
Japan	1.995000	2.005000	1.985000	1.994975
Rio de Janeiro	378050	380677	391020	392980
Wien 100 Kr.	59850	60150	5983	6015
Prag 1 Kr.	124188	124812	125985	126315
Budapest 1 Kr.	220445	221555	219450	220550
Sofia	29925	30075	30423	30577
Jugoslawien	47850	48120	47381	47619

(Alles in Millionen Mark.)

Zugeteilt wurden von Devise: Holland 6, Belgien 20, Norwegen voll, Dänemark 15, Schweden 15, Italien 30, England 6, Newyork 6, Frankreich 25, Schweiz 10, Spanien voll, Buenos Aires 50 Prozent, Japan voll, Rio de Janeiro voll.

Der Dollar am 19. XII. 23

Dollarkurs Geld: 4189500000000 Brief: 4210500000000

General Deimling über die Verständigung.

Der bekannte Heerführer im Weltkrieg, General von Deimling, schreibt in der Voss. Ztg. über die Frage der „Sicherungen“:

Es ist ein undankbares Thema, über Verständigung mit unserem westlichen Nachbarn zu schreiben. Es gilt bei vielen als nicht „national“. Lieber hört man's, wenn einer mit der Faust auf den Tisch schlägt und ruft: was? Verständigung? Niemals. Nur nicht nachgeben; immer feste „nein“ sagen!

Gewiß, da liegt Schmiß drin, das klingt forsch, schneidig, national. Wenn man es aber genauer betrachtet, dann ist es nichts als eitel Phrasengeklingel. Denn wer „nein“ sagt, der muß Macht hinter sich haben, um sein Nein durchsetzen zu können. Hat er die Macht nicht, dann bleibt alles nur eine schöne Geste, und letzten Endes muß er doch nachgeben, was er zuerst verneint hat. Haben wir das nicht schmerzhaft genug am eigenen Leib zu spüren bekommen? — Wir haben unsere Macht verloren, weil wir den Krieg verloren haben nach heldenhafter Gegenwehr gegen die Uebermacht der ganzen Welt. Das einzusehen und zu bekennen, ist, weiß Gott, keine Schande. Jetzt bleibt uns nur der Weg der Verständigung mit unseren Nachbarn, um wieder zum Frieden nach außen und zu normalen Beziehungen mit ihnen zu kommen, ohne die unser Wiederaufstieg nicht möglich ist. Wer dazu mithilft, der ist in Wahrheit national, nicht aber, wer auf den Tisch haut und „nein“ sagt.

Freilich, zur Verständigung gehören allemal zwei. Und da muß man schon sagen, daß die Politik unseres Nachbarn im Westen nichts weniger als verständigungsbereit ist. Diese Politik versteift sich — abgesehen von der Reparationsfrage — mit grausamer Starrheit auf die „Sicherungen“, die man für nötig hält, damit — wie Herr Loucheur sagte — Frankreich in Ruhe vor einem deutschen Revanchekrieg schlafen kann. Zu dem Zweck soll das Rheinland vom Reiche getrennt werden und der deutsche Rhein soll eine französische Verteidigungsbarriere sein gegen einen deutschen Rachekrieg. Als ob das eine Sicherung für Frankreich wäre! Die Kriegsgeschichte lehrt, daß auf die Dauer einem entschlossenen Angreifer der Uebergang über einen Fluß nicht verwehrt werden kann; das wird heutzutage noch viel weniger möglich sein, als früher, weil man heute — wie jeder weiß, der den Krieg mitgemacht hat — mit weittragenden, schweren Kanonen darüber hinwegschießt und mit Flugzeuggeschwadern darüber hinwegfliegt.

Alle die geplanten militärischen Sicherungen, wie Rheinbarriere, Schaffung einer neutralen Zone, Entmilitarisierung des Rheingebiets und der gleichen, sind bloße Aeußerlichkeiten; sie werden niemals imstande sein, einen zukünftigen deutschen Revanchekrieg zu bannen. Sie können wohl den ersten Anprall eine Weile aufhalten, dann aber wird der Sturm über sie hinwegbrausen.

Es gibt für Frankreich nur eine Sicherung gegen einen Zukunftskrieg: sie besteht darin, daß Frankreich eine Politik der Mäßigung und Verständigung einschlägt, die die trennenden Probleme lösen hilft und die von Deutschland nicht mehr fordert, als es zu leisten vermag. Dann wird die Atmosphäre der Empörung und Erbitterung, die weite deutsche Kreise ob der Politik des Herrn Poincare ergriffen hat, und die den Keim zu einem künftigen Krieg in sich birgt, allmählich entspannt und entgiftet werden. Darin allein liegt die wahre Sicherheit Frankreichs. Dann wird es ruhig schlafen können.

So haben beide Nachbarvölker die allerwichtigsten Lebensinteressen an gegenseitiger Verständigung und Versöhnung. Wirtschaftliche Kreise an Rhein und Ruhr sind ja schon mit gutem Beispiel auf dem Wege der Verständigung vorangegangen. Man sollte wirklich meinen, daß auch die Kabinette der beiden Völker, die sich in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung gegenseitig so vieles zu geben haben, endlich den Weg der Verständigung finden müßten zum Segen ihrer Völker und zum Segen von ganz Europa.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler

bb **Berlin**, 18. Dez. Der Berliner Vertreter des Newyork Herald, Lincoln Eyre, hatte eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Marx, in der der Kanzler ein Gesamtbild der politischen Lage im Augenblick der Aufnahme direkter Verhandlungen zwischen der französischen und der deutschen Regierung gab. Den breitesten Raum nahm die Frage des Reparationsproblems ein, dessen Lösung der Reichskanzler als überaus dringlich bezeichnete. Deshalb sei vom deutschen Standpunkte aus die Einsetzung der beiden Unterausschüsse durch den Wiederherstellungsausschuß zur Untersuchung der Finanzlage Deutschlands und der Kapitalflucht ins Ausland zu begrüßen. Wünschenswert sei es auch, daß die Sachverständigenkommissionen Berlin, dem Rheinlande und der Ruhr einen Besuch abstatteten, denn nur so könnten sie zu einem Urteil über Deutschlands wahre Verhältnisse kommen. Zu der Frage des Berichterstatters, ob die Haltung Poincares die Anstrengungen der Sachverständigen irgendwie machen könnte, erklärte der Kanzler, daß er persönlich annehmen möchte, daß auch Poincare erkannt habe, eine offene Aussprache und ehrliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sei für alle Beteiligten das beste. Es müsse endlich Klarheit darüber geschaffen werden, ob Frankreich Deutschland gegenüber in erster Linie politische oder wirtschaftliche Ziele verfolge. Will Frankreich von Deutschland Geld, so muß es das deutsche Volk leben und arbeiten lassen, würde es aber eine Zertrümmerung des Reiches und eine Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft wollen, dann müßte jede Verhandlung mit Frankreich zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein.

In diesem Zusammenhange erwähnte der Kanzler weiter, daß eine Lösung des Reparationsproblems nur möglich sei, wenn über Rhein und Ruhr Klarheit herrsche. Jede Schätzung der deutschen Leistungsfähigkeit sei im wesentlichen bedingt dadurch, ob Deutschland über seine größte wirtschaftliche Hilfsquelle verfüge oder nicht. Seit der Besetzung seien alle Steuereinkünfte aus diesem besetzten Gebiet für Deutschland verloren gegangen. Auch heute, nach der restlosen Aufhebung des passiven Widerstandes, wisse man nicht, ob die vollen Einnahmen aus den angeordneten Steuern, ohne die das Reich sich nicht halten könne, ihm zustatten kommen würden. Deutschlands finanzielle Lage sei trostlos und eine Besserung der Finanzen sei durch die Steuereinkünfte allein nicht zu hoffen, wenn es nicht gelinge, im Auslande große Anleihen aufzunehmen.

Die Rheinlandfrage bezeichnete der Kanzler als eine der brennendsten und er sprach die Hoffnung aus, daß in den Verhandlungen mit Frankreich ein Weg gefunden werden würde, der das harte Geschick der [illegible] mildere. Ganz entschieden lehnte der Kanzler die in einer amerikanischen Zeitung unter geschobene Absicht ab, daß er mit einer Loslösung der Rheinlande von Preußen einverstanden sei. Im Gegenteil, der Kanzler betonte nochmals, daß er jede staatsrechtliche Veränderung im besetzten Gebiet für ein Unglück halte, eine Meinung, die die überwiegende Mehrheit der rheinischen Bevölkerung teile. Der Separatistenspuk werde in dem Augenblick völlig verschwinden, in dem dieser Bewegung, die nicht von der rheinischen Bevölkerung selbst geführt wird, die Geldmittel ausgehen.

Zum Schluß ging der Kanzler noch auf die von Frankreich geforderten Sicherheiten gegen befürchtete deutsche Angriffe ein und erklärte, Deutschland sei bereit, diese Sicherheiten zu geben, aber sie müßten erträglich sein mit den deutschen Hoheitsrechten.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Nur teilweise Hypothekenaufwertung.

bb **Berlin**, 18. Dez. Die Frage der Aufwertung der Hypotheken ist von der Reichsregierung in den letzten Tagen mehrfach erörtert worden. Es scheint nunmehr festzustehen, daß eine Aufwertung der Hypotheken nicht in Betracht kommt. Die Gründe, die für und wider eine solche Maßnahme sprechen, sind von der Reichsregierung sehr eingehend geprüft worden. Die Gründe, die gegen eine Aufwertung der Hypotheken sprechen, haben sich nach der Meinung der Regierung als so stark erwiesen, daß von einer solchen Maßnahme Abstand genommen werden müsse. Es sind aber Erwägungen darüber im Gange, inwieweit wenigstens etwas für die Hypothekengläubiger getan werden kann.

Die hannoversche Frage.

bb **Berlin**, 18. Dez. Zu den Angaben von deutschhannoverscher Seite, daß im Januar die Vorabstimmung in Hannover über die Schaffung eines eigenen Landes Hannover vorgenommen werden solle, und daß gegebenenfalls im März die Endabstimmung sein würde, wird mitgeteilt, daß allerdings kürzlich die Führer der Deutschhannoverschen Partei, Graf Bernstorff und Albers, mit dem Reichsminister des Innern eine Besprechung in diesem Sinne geführt haben. Jedoch ist ihnen ein bindendes Versprechen noch nicht gemacht worden, vielmehr wird über die Zulassung der Abstimmung erst in den nächsten Tagen eine Entscheidung fallen. Die Deutschhannoveraner haben die nach Art. 18 der Reichsverfassung erforderlichen Vorbedingungen für diese Abstimmung erfüllt und den Nachweis erbracht, daß die nötige Stimmenzahl für den Zulassungsantrag auf Auflegung der Abstimmungslisten vorhanden ist (ein Drittel aller Wahlberechtigten). Uebrigens soll die Abstimmung nicht für die ganze Provinz Hannover vorgenommen werden. Der Regierungsbezirk Aurich, in dem die Deutschhannoveraner keinen Anhang haben, soll ausgeschlossen werden.

Ausland.

Die Wahrheit bricht sich Bahn.

wtb. **Paris**, 19. Dez. (Tel.) Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Washington hat Senator Lacham Owen (Demokrat) gestern im Senat bei einem heftigen Angriff auf Frankreich das Pariser und das Petersburger Kabinett für im höheren Grade für den Krieg verantwortlich erklärt, als die Berliner Regierung. Es sei von höchster Wichtigkeit, fügt er hinzu, daß die Welt die Zusammenhänge der Lage kennen lerne, wie sie heute bestehen und wie sie 1914 bestanden hätten. Die Welt solle wissen, welche Rolle sie bei der Herbeiführung des Weltkrieges gespielt haben, wieviel die Presse bestochen und kontrolliert, wieviel die öffentliche Meinung nach ihren Lügen geformt und die Völker gelehrt hätten, einander zu hassen und zu fürchten und Armeen zu organisieren, soweit ihre Finanzkraft es nur zuließe.

Die Abreise des griechischen Königspaares.

wtb. **Athen**, 19. Dez. (Tel.) Wie die Agence Athenes mitteilt, haben zahlreiche einflußreiche Persönlichkeiten der venizelistischen Partei die an den König gerichtete Aufforderung gemißbilligt. Die Zeitungen der Opposition erinnern daran, daß man das Versprechen gegeben habe, daß die Dynastie erst für verfallen erklärt werde, wenn ein Volksentscheid stattgefunden habe. Die herrschende Meinung ist jedoch die, daß die Republik unverzüglich ausgerufen werden müsse. Die Stadt ist ruhig.

* **Paris**, 19. Dez. Nach in Paris vorliegenden Nachrichten hat das griechische Königspaar in der vergangenen Nacht an Bord eines griechischen Dampfers Athen verlassen und ist nach Rumänien, der Heimat der jungen Königin, abgereist. Die Regierung hat ihm eine Million Drachmen bewilligt für die Reisekosten und die Zivilliste. Die republikanischen Zeitungen erklären, daß sie die Abreise des Königs als endgültig betrachten. General Othonaios, der Befehlshaber des Dritten Armeekorps, habe Oberst Plastiras (Führer der revolutionären Regierung) eine Entschließung übermittelt, in der seine Offiziere verlangten, daß der Verfall der Dynastie erklärt und die Republik unmittelbar ausgerufen werde. Nach einer Havasmeldung ist die vorherrschende Meinung, daß tatsächlich die Republik jetzt unmittelbar ausgerufen wird. In Paris soll gestern Venizelos von König Georg ein Telegramm erhalten haben, in dem dieser ihn aufgefordert habe, an die Spitze der Regierung zu treten. Venizelos billige die überstürzte Abreise nicht. Er habe die Absicht, sich mit den militärischen Führern der Revolution zu verständigen, die sich übrigens zurückziehen müßten, wenn er die Regierung übernehmen solle. Man sagt in Paris die Lage in Athen als ziemlich verworren auf und glaubt, daß König Georg sich in den gegenrevolutionären Anschlag des Generals Metaxas verwickelt habe, und daß aus diesem Grunde die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, kein Zutrauen mehr zu dem König gehabt hätten.

Der Düsseldorfer Schupoprozeß.

wtb. **Düsseldorf**, 19. Dez. Am dritten Verhandlungstage des Schupo-Prozesses vor dem französischen Kriegsgericht wird die Vernehmung der angeklagten Polizeiwachtmeister fortgesetzt. Es handelt sich dabei hauptsächlich darum, festzustellen, wer die Wachtmeister zum Antreten befohlen habe, ob ihnen bekannt gewesen sei, daß sie nur auf einen besonderen Befehl auf die Straße sollten, ob sie bei den Unruhen am 30. September geschossen, eingebrachte Gefangene mißhandelt und ihre Nummern auf den Rockärmeln getragen haben. Auch heute erklärten mehrere der Vernommenen, daß sie weder geschossen noch Gefangene mißhandelt haben. Andere geben zu, geschossen zu haben, als sie sahen, daß sie von der Menge, den Zivilisten, die sich gegenseitig beschoß, ebenfalls beschossen wurden. Ein großer Teil der Vernommenen machte Bekundungen über selbsterlittene Mißhandlungen. So sagte unter anderem Wachtmeister Schonnemann, daß er mit mehreren seiner Kameraden auf dem Hindenburgwall, als sie das auf sie gerichtete Feuer der Separatisten erwiderten und nach deren Flucht selbst wieder zurückgingen, auf diesem Wege eine französische Dragoner-Patrouille traf, der sich eine große Menschenmenge angeschlossen hatte. Die Patrouille rief uns zu: Hände hoch! Die Dragoner bildeten einen Halbkreis um uns. Die Separatisten stürmten wild auf uns und schlugen auf uns mit Knüppeln und mit den uns abgenommenen Waffen. Als wir zwischen den Dragonern standen, wurden zwei Schüsse auf uns von den Separatisten abgegeben. Es wurde nicht festgestellt, ob diese Schüsse jemanden getroffen haben. Als wir von dem französischen Militär in der Mühlenstraße nach Waffen untersucht wurden, und mit hochgehobenen Händen dastanden, sprang ein Separatist aus der Menge und setzte mir die Pistole vor den Kopf. Ein französischer Leutnant riß dem Separatisten die Waffe aus der Hand. Von den uns im Polizeigebäude in der Mühlenstraße abgenommenen Waffen steckten sich die Separatisten je drei bis vier Pistolen in die Tasche. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die französischen Dragoner, als sie einen Halbkreis um die sechs bis acht Polizeibeamten bildeten, ihr bestes getan hätten, um die Polizeibeamten zu schützen, erwiderte der Polizeiwachtmeister Schonnemann: Nein! Wenn sie einen Halbkreis um uns gebildet hätten, konnten sie uns schützen. Als der Anklagevertreter dieses bestreitet, legte die Verteidigung eine Photographie dem Gerichtshof vor, die zeigt, wie die grüne Polizei sich vor den Mißhandlungen der Separatisten zwischen die Pferde der Dragoner drängt. Es wurde dann noch weitere Aussage gemacht über Auffinden von Handgranaten und anderen Waffen in dem verlassenen auf der Straße aufgefundenen Separatistenauto und bei den gefangenen in der Mühlenstraße eingebrachten Separatisten. Ebenso darüber, daß den Polizeibeamten bei ihrer Entwaffnung in der Mühlenstraße von hinzugekommenen Separatisten Orden und Ehrenzeichen abgerissen, Aktentaschen abgenommen und die Polizeibeamten dabei von den Separatisten mißhandelt wurden. Die Verteidigung machte das Gericht darauf aufmerksam, daß ein Belastungszeuge Schneider sich während der bisherigen Verhandlungen dauernd im Saale aufgehalten habe. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß er auf die Vernehmung dieses Zeugen verzichte.

Die Nachmittagssitzung beginnt um 2.25 Uhr. Die Aussagen einer ganzen Reihe der vernommenen Wachtmeister ergibt, daß sie von den Separatisten beschossen wurden, wobei sie das Feuer aus Notwehr erwiderten. Als der Oberwachtmeister Bruhns geschildert hatte, wie er sah, daß Wachtmeister Mertens erschossen wurde und er darauf selbst von den Separatisten beschossen worden sei, erklärte der Vorsitzende: Wenn sich das so zugetragen hat, wie Sie es erzählt haben, glaubt man, daß Sie schon zum Schießen keines Befehls mehr bedurften.

Bemerkenswert sind noch die Aussagen des Artisten Königs, der vor Gericht steht, weil er, wie er erklärte, am Nachmittag des 30. September, als er auf dem Wege zu einer Vorstellung in der Nähe der Schadowstraße war, von einem etwa 18jährigen Anhänger der Separatisten mißhandelt worden war, diesem Burschen mit einem Stock einige Schläge gab.

Nach 4 Uhr war die Vernehmung der Angeklagten beendet. Das Gericht zog sich zu einer Beratung zurück.

Um 7.15 Uhr wurde die Sitzung auf Donnerstag vormittag 8.30 Uhr vertagt.

Aus Nah u. Fern.

Polizeibeamte von einem Räuber verwundet.

* **Dortmund**, 19. Dez. (Privattel.) Als gestern Polizeibeamte den Schlosser Heitbaum wegen Raubes verhaften wollten, schoß dieser auf der Flucht auf diese und verletzte zwei Verfolger schwer. Als ihm der Weg abgeschnitten war und ihm ein Polizeibeamter einen Schlag versetzt hatte, verletzte Heitbaum den Beamten durch einen Oberschenkelschuß. Es gelang, Heitbaum festzunehmen.

Einbrecher verhaftet.

bb **Berlin**, 19. Dez. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete in der Nacht einen Komplizen der beiden Einbrecher, die in der vergangenen Woche wegen Ermordung eines Schutzpolizisten in der Oranienstraße vom Schwurgericht zum Tode verurteilt waren. Es ist der Arbeiter Jannack, der im Vorjahre aus dem Zuchthaus ausgebrochen ist und inzwischen wieder zahlreiche Einbrüche verübt hat.

Unentwegte Denkmalsstürmer.

* **Jena**, 17. Dez. An der Straße zwischen Jena und Weimar im romantischen Mühltal steht in einem kleinen Hain ein mannshoher Gedenkstein zur Erinnerung an den vor hundert Jahren erfolgten, auf den Staatsminister Goethe zurückzuführenden Straßenbau. Geziert war der schlanke Sandsteinblock mit einer Krone, dem ehemaligen sachsen-weimarischen Staatswappen und einem Schild mit der Jahreszahl 1923, eine schöne Gußeisenarbeit, die halb in den Stein eingelegt war. Dieser Tage erschien nun, wie das Jenaer Volksblatt berichtet, ein Handwerker und entfernte in höherem Auftrage nach stundenlanger harter Arbeit diese unschuldigen Hoheitszeichen: selbst die Jahreszahl fand keine Gnade. Ein Aufsichtsbeamter überwachte die Exekution! Nun ist Thüringen gerettet.

Der Schwindler in Offiziersuniform.

In Koburg wurde nach den „Münch. Neuesten Nachr.“ dieser Tage ein Mann festgenommen, der dort unter dem Namen Prinz Ysenburg-Braunfels auftrat. Wie die Erhebungen ergaben, ist der Festgenommene ein gefährlicher Hochstabler, der im Sommer d. J. von Berlin nach Bayern kam. In Nürnberg ließ er sich bei der nationalsozialistischen Arbeiterpartei als Mitglied aufnehmen; er fand im Parteibureau Beschäftigung als Schreiber. Im September bestellte er im angeblichen Auftrag des „Staatspolizeiamtes“ — er gab sich als Oberleutnant der Landespolizei aus — bei einem Kraftdroschkenbesitzer einen Kraftwagen zur Fahrt nach Berlin. Die Kosten der Fahrt kümmerten ihn nicht. Dem Führer des Kraftwagens übergab er in Berlin an Stelle des Geldes einen an das „Staatspolizeiamt“ gerichteten Brief, in dem er mitteilte, „daß er aus politischen Gründen aus Nürnberg fliehen mußte“. Der Brief war unterzeichnet mit „Fürst Ysenburg-Birstein“.

In Berlin stieg er als „Freiherr v. Ohr“ in einem der teuersten Hotels ab. Ohne seine Hotelschuld zu bezahlen, fuhr er mit einem Leihkraftwagen nach Hamburg. Die Fahrt bezahlte er mit einem wertlosen Scheck. In Hamburg nahm er wieder in einem erstklassigen Hotel Quartier und bezahlte nichts. Er verschwand für einige Zeit aus Hamburg und trieb sich anscheinend in verschiedenen Städten des Rheinlandes umher. Als er wieder in Hamburg auftauchte, suchte und fand er Anschluß an deutschvölkische Familienkreise. Diesmal nannte er sich Polizeileutnant Alexander Rogge — er zeigte auch einen Paß auf diesen Namen vor — oder v. Braunfels. Er trug stets feldgraue Offiziersuniform, Gamaschen und Sporen, manchmal auch eine Armbinde und ein Eisernes. So ausgestattet erschien er bei einem Autoleihgeschäft; und mietete sich einen Wagen nebst Führer zu einer Fahrt nach Würzburg, um dort, wie er erklärte, zwei Herren, darunter einen „Staatskommissar“ zu holen. Als Sicherheit hinterlegte er einen wertlosen Scheck; auf einen gleichen Scheck ließ er sich noch 500 Goldmark geben.

Ueber Würzburg fuhr Rogge mit dem Kraftwagen nach München, wo er nach seiner Gepflogenheit mit dem livrierten Wagenführer in einem vornehmen Hotel abstieg; auf dem Meldezettel trug er sich als Oberstleutnant Alexander Rogge ein. Das Personal ersuchte er, bei Anfragen über seine Person die Auskunft zu verweigern, da er sich „in geheimer Mission“ hier aufhalte. Er suchte Anschluß an vaterländische Kreise und verschaffte sich Geld gegen wertlose Schecks. Um das Zutrauen zu erhöhen, trug er das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Die Rechnung für Hotel, Garage und Betriebsstoff beglich er mit ungedeckten Schecks. Von München fuhr er im Kraftwagen nach Koburg, wo seinem Treiben ein Ende bereitet wurde.

Rogge, bei dem außer auf seinen Namen Papiere auf den Namen Konrad Kessler, Landjägerkorps und eine Mitgliedskarte des D. H. V. auf den Namen Georg Werner gefunden wurden, ist wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Unterschlagung bestraft. Die Offiziersuniform hat er sich stückweise bei Trödlern zusammengekauft. Man vermutet, daß er während seines Münchener Aufenthaltes weitere noch nicht bekannte Schwindeleien verübt hat. Mitteilungen an die Polizeidirektion, Abteilung für Bankwesen, Zimmer 251.

Ein Wiener Sensationsprozeß.

* **Wien**, 17. Dez. Wien hatte vorige Woche seine große Sensation. Die Tagespresse ließ alle anderen Ereignisse, selbst den Poststreik, ganz in den Hintergrund treten gegenüber dem Prozeß der Miliza Wukobrankowitsch, die die Klage wegen Giftmordversuchs vor die Geschworenen geführt hatte: Eine 23jährige ehemalige Lehrerin, Tochter eines früheren Kanzleidirektors des Abgeordnetenhauses, aus dem serbischen Fürstengeschlecht gleichen Namens stammend, das durch seinen Vaterlandsverrat an die Türken geschichtlich bekannt ist. Vor drei Jahren war die Angeklagte des gleichen Verbrechens beschuldigt. In beiden Fällen stand sie den Oberhäuptern der Familien, bei denen sie in Stellung war, sehr nahe und die Vermutung lag auf der Hand, daß durch die von ihr besorgte Beimengung von Gift — im gegenwärtigen Fall Bleiweiß — in die Speisen die Gattinnen aus dem Wege geräumt werden sollten, an deren Stelle sich die Angeklagte setzen zu können hoffte.

Unzurechnungsfähige Kranke oder hartgesottene Verbrecherin? Unterbringung in einer Krankenanstalt oder im Kerker? Diese angesichts des recht beträchtlichen Gutachtens der Wiener medizinischen Fakultät über den Geisteszustand der Beschuldigten sehr wichtigen Fragen waren es aber nicht, die die Oeffentlichkeit so erregten, sondern das verwirrend bestrickende Auftreten dieser Frau, die mit einer Geschicklichkeit und Vorsichtigkeit, mit einer Willensstärke und Ueberlegenheit ihre Verteidigung führte, die schon während ihrer 1½jährigen Untersuchungshaft durch Hungerstreik und allerhand andere Mittel zum Schrecken des ganzen Landesgerichtes geworden war und es jetzt verstanden hatte, dem Vorsitzenden der Verhandlung die Prozeßführung ganz aus der Hand zu nehmen und den Staatsanwalt gewissermaßen in die fernste Ecke des Saales zu bannen. Dieser durch fünf Tage geführte Kampf, der in der Tagespresse in vielspaltigen Berichten oft fast wortgetreu wiedergegeben wurde, hatte den Prozeß zu einem Schauspiel ersten Ranges gemacht, und seit langem waren Eintrittskarten zu keiner gesellschaftlichen Veranstaltung so gesucht wie zu diesem Kriminalfall.

Die Geschworenen erkannten die W. einstimmig für zurechnungsfähig, verneinten aber ebenso einstimmig die Schuldfrage auf versuchten Giftmord und bejahten mit Stimmenmehrheit die Frage auf schwere körperliche Schädigung der Mitglieder der Familie eines bekannten Buchverlegers. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers. — Miliza Wukobrankowitsch soll während der Prozeßtage 15 schriftliche Heiratsanträge erhalten haben.

Handel und Industrie.

Preisfestsetzung in den Eisengießereien.

wtb **Düsseldorf**, 19. Dez. (Tel.) Der Verein Deutscher Eisengießereien hat auf die seit dem 1. September d. Js. bestehenden Goldmarkpreise mit Wirkung ab 20. Dezember allgemein einen Nachlaß von 20 Prozent festgesetzt. In diesem Nachlaß sind alle bisher gewährten Rabatte für wertbeständige Zahlungen, Konjunkturrabatte usw., soweit sie vom Verein seinen Gruppen oder einzelnen Mitgliedern gewährt worden sind, eingeschlossen. Die nunmehr festzustellenden Goldmarkpreise verstehen sich für wertbeständige Zahlung in Goldmark. Sollte in der nächsten Zeit wieder die Papiermark aus dem festen Verhältnis zur Goldmark herausgleiten, so wird vorbehalten, für Papiermarkzahlungen einen entsprechenden Aufschlag zu nehmen.

Börsenbericht.

wtb. **Berlin**, 19. Dez. (Tel.) In stärkerem Maße macht sich an der Börse bereits die Feiertagsstimmung bemerkbar, damit sind auch die Ansätze zu einer Geschäftsbelebung, die am Montag zu verzeichnen waren, verschwunden. Die Umsätze hielten sich wieder in engen Grenzen. Ueberwiegend herrscht Realisationsneigung, wozu neben der bevorstehenden langen Feiertagspause auch das Anziehen der Geldsätze am offenen Markte von ¼ bis ¾ Prozent Veranlassung gab. Die Kurse, namentlich Devisenpapiere, erfuhren unter diesen Umständen zumeist Einbußen, die sich aber überwiegend im Rahmen von einigen Billionen Prozent hielten. Nur bei wenigen Papieren, wo Bochumer Gußstahl, Harpener, Rheinische Braunkohle und deutsche Kalkaktien, zwischen 19 und 20 Billionen schwankten. Gut behauptet waren festverzinsliche Papiere; heimische zeigten nach den Rückgängen in der letzten Zeit zum Teil kräftigere Erholungen. Die obwaltende Realisationsneigung brachte auch bei den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten einen wesentlichen Teil der am Montag erzielten Kursteigerungen wieder zum Verschwinden. Die Devisenpreise blieben in der Zuteilung und den Kursen zumeist unverändert und wurden nur für einige Nebenplätze höher festgesetzt.

Abonniert die „Schwerter Zeitung“!

Zum Geleit.

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer.

M. Claudius.

*

Man kann die Welt nie von genug Seiten ergreifen, und es ist schlimmen, wenn der Mensch in dem ewigen Einerlei versinkt und immer nur über dem brütet, was er seit Jahren getan hat.

Humboldt.

* * *

Erinnerungen.

1552 Luthers Gattin Käthe gestorben.
1757 Friedrich der Große erobert Breslau.
1806 Proklamation Sachsens zum Königreich.
1841 Londoner Vertrag über die Abschaffung des Sklavenhandels.
1871 Preußen regt die Bildung eines engeren Bundes deutscher Staaten an, gegen welchen Oesterreich, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover und die beiden Hessen protestieren.
1921 Generaloberst von Beseler, der Eroberer Antwerpens, gestorben.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 20. Dezember 1923.

Tut Gutes zum Fest der Liebe.

Wenn in diesem Jahre am heiligen Abend nach Dämmergrauen der erste Christbaumschein durch ein Fenster schimmert, mag sich noch manche sorgende Mutter fragen, woher sie das Geld zu dem oder jenem nehmen soll, das nun einmal zur weihnachtlichen Stimmung gehört und das im vergangenen Jahr noch weit leichter zu beschaffen war, als heuer. Sie möchte doch auch ihren Kleinen etwas schenken, daß ihnen nicht ganz der Zauber des freudigen Liebesfestes entrückt bleibe.

Aber gerade 1923 gehört zu den schwersten Jahren, die wir durchleben mußten, und unter der Wucht einer entsetzlichen Teuerungswoge, die Sturmflutartig hereinbrach und sich höher, immer höher türmte, ging manches Familienglück in Stücke, litten hunderttausende unglücklicher Kinder, Kranke und alte Leute entsetzliche Not. Wenn wir wissen könnten, welches Herzeleid sich hinter schadhaften Gardinen ausweinte und wieviel Tränen auf trockenes Brot fielen, wieviel Grauen hinterm kalten Ofen hockte und wieviel stille Kämpfe oft eine Stiefelsohle, die letzte Gasrechnung oder das Erschwingen der Wohnungsmiete kostete, so würde auch der Gleichgültigste aus seiner steinernen Gemütsruhe aufgerüttelt werden und es würde sich manche Wange schamhaft röten, weil darüber im Gehirn der Gedanke aufzuckt: Ich habe gut verdient und — ließt die Aermsten hungern!

Es ist nicht nur eine Tugend, sondern geradewegs eine sittliche Pflicht, den am meisten leidenden Volksgliedern zu helfen; denn auf die Schwere der Zeit türmte das Geschehen an der Ruhr so entsetzliche Lasten, daß dadurch der Notstand der Aermsten und Beladensten wahrhaft unerträglich geworden ist. Darum hat noch nie der Appell, das Weihnachtsfest als Liebesfest zu werten, so not getan, wie heuer.

Es ist nicht nötig, daß wir mit phantastischen Geschenken kommen. Geben wir dem Hungernden nur einen Sack Kartoffeln, dem Frierenden einen Zentner Kohle, einem bedürftigen Kinde einen warmen Rock oder neue Sohlen an die Schuhe, durch die das Wasser eindringt, und wir werden uns herzliche Dankbarkeit sichern. Wer nichts rechtes zu geben wissen sollte, der klopfe ohne weiteres bei einem alten Mütterchen in der Mansarde oder bei einer kinderreichen Witwe an und lege ein paar Scheine auf den Tisch, die dann die schönsten Lichter für einen Christbaum sind, der der Armut fehlt ....

Tut Gutes zum Fest der Liebe! Teilt mit vollen Händen aus — ihr, die ihr es „habt", die ihr immer saget, ihr brauchtet noch nicht viel zu entbehren, noch nicht Hunger zu leiden! Laßt den Stern Bethlehems aufgehen in anderen Herzen, damit er einst noch als schöne Erinnerung über euch leuchte, wenn ihr selbst nicht mehr seid!

* * *

—* **Die Straßen und Dächer unserer Stadt** sind seit gestern abend mit einer leichten Schneedecke überkleidet. Nachdem in den letzten Tagen eine kältere Temperatur vorherrschend war, trat ein Wechsel im Niederschlag ein und nun haben wir anstatt den lästigen kalten Regen den lichten Schnee. Unsere Jugend ist voll von Freude, und wir dürfen mit ihnen hoffen, daß er nicht sobald wieder verschwindet. Obwohl es ein Beträchtliches kälter geworden ist, darf man sagen, daß für viele der Witterungsumschlag gut ist, besonders für Kranke, denn das naßkalte Wetter hat manchem Schnupfen und Husten eingebracht. Allem Anschein nach dürften wir eine weiße Weihnachten zu erwarten haben.

—* **Verhaftung.** Die Dachdeckermeister Gebr. Crämer, hier, wurden wegen Verdacht des fotgesetzten Bleidiebstahls verhaftet.

—* **Sonntagsfahrkarten.** Anläßlich des Weihnachts- und Neujahrsfestes gelten die vom Sonnabend, den 22. Dezember, mittags, ab gelösten Sonntagsrückfahrkarten bis zum Mittwoch, den 26. Dezember und die vom Sonnabend, den 29. Dezember, mittags, ab gelösten Sonntagsrückfahrkarten bis zum 1. Januar 1924.

—* **Vom 12. Dezember an** sind im inneren deutschen Verkehr neben Postaufträgen und Nachnahmesendungen gegen Papiermark auch Postaufträge und Nachnahmesendungen gegen Rentenmark zugelassen. Postaufträge und Nachnahmen deren Beträge durch Postanweisung ausgezahlt werden sollen, können auf Rentenmark oder Papiermark lauten; Höchstbetrag 1000 Rentenmark oder ein entsprechender Betrag in Reichswährung (z. Zt. 1000 Bill.), abgerundet auf volle Milliardenbeträge. Der einzuziehende Betrag ist also je nach der vom Absender gewählten Uebermittlungsart in Rentenmark oder Reichswährung auf der Postauftragkarte, Nachnahmesendung, Paketkarte usw. und der zugehörigen Postanweisung anzugeben; im ersteren Falle ist die Marksumme bei der Angabe in Reichswährung der Billionenbetrag in Buchstaben zu wiederholen.

—* **Postaufträge** und Nachnahmen, deren Beträge einem Postscheckkonto gutgebracht werden sollen, dürfen nur auf Rentenmark lauten; Höchstbetrag 1000 Rentenmark. Der einzuziehende Betrag ist hierbei also in der Postauftragskarte, Nachnahmesendung, Paketkarte und der zugehörigen Zahlkarte usw. nur in Rentenmark anzugeben. Für Postaufträge und Nachnahmen gegen Rentenmark sind vorläufig die bisherigen Vordrucke zu verwenden; sie sind handschriftlich oder durch Stempelabdruck mit dem Vermerk „Rentenmark" zu versehen. In den Vordrucken sind die Bezeichnungen „M" oder „Mark" durch „Rentenmark" zu ersetzen. Die Rentenpfennige sind hinter dem Wort „Rentenmark" einzutragen, und zwar in den Vordrucken, in denen die Bezeichnung .... Pfg. nicht vorgedruckt ist, durch Hinzufügung der Abkürzung „Pfg.", z. B. 101 Rentenmark 45 Pfg. Ein Abteilen der Pfennigbeträge von den Markbeträgen durch einen Beistrich z. B. 101,45 Rentenmark ist nicht gestattet. Postaufträge und Nachnahmen gegen Rentenmark sind in Rentenmark oder einem anderen von der Postverwaltung zugelassenen wertbeständigen Zahlungsmittel einzulösen. Geschieht dies nicht, so gilt der Postauftrag oder die Nachnahme als verweigert. Diese Sendungen werden dann als unbestellbar behandelt. Postkreditbriefe werden vom 12. Dezember an auf Rentenmark ausgestellt; Höchstbetrag 5000 Rentenmark. Der Betrag ist bei Einzahlung mit Zahlkarte in Rentenmark oder einem anderen von der Postverwaltung zugelassenen wertbeständigen Zahlungsmittel zu entrichten. (Diese Verfügung der Oberpostdirektion führt ganz entschieden für die Geschäftswelt zu großen Unannehmlichkeiten; der Begriff des Notgeldes wird von der Direktion so ausgelegt, daß die Postanstalten beauftragt wurden, auch die wertbeständigen Anteilscheine der Reichseisenbahn als Notgeld zu betrachten. Gestern wurde uns letzteres von der hiesigen Postanstalt als Zahlungsmittel zurückgewiesen. Also Hörder Notgeld, wertbeständige Anteilscheine der Reichseisenbahnen, Reichsgeld bei ev. Nachnahmen und Reichsgeld bei Zahlkarten werden bei den Postanstalten zurückgewiesen. Man muß sich fragen: sind wir schon im Irrenhaus, wenn nicht, dann kann man bei solchen bürokratischen Maßnahmen in letzteres kommen. Man muß deshalb die kategorische Forderung stellen: Heraus endlich mit dem Rentengeld! D. Schriftltg.)

—* **Die Versendung von explodierbaren, leicht entzündlichen Gegenständen,** insbesondere von Metallpatronen zu Feuerwaffen, in Postpaketen nach Litauen und Memelgebiet ist verboten.

Aus den Provinzen.

Dortmund. (Durch die Wand.) In der Nacht wurde das Manufakturwarengeschäft Osthellenweg 43 von Dieben heimgesucht und große Warenmengen daraus gestohlen. Die Einbrecher haben das kleine Gäßchen neben dem Hause zum Durchbruch durch die Wand benutzt und sind in das Innere des Ladens gelangt. Gestohlen wurden Hosenträger, Schürzen, seidene Strümpfe, Hemden usw. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 350 M.

Hagen. Mit einem Devisenschieber übler Art hatte sich gestern die Hagener Strafkammer in vielstündiger Sitzung zu beschäftigen. Auf der Anklagebank erschien der Kaufmann Blitz, der zahlreicher Vergehen gegen Steuergesetze und Verordnungen beschuldigt war. B. kam nach dem Kriege aus Holland nach Hagen, um angeblich einen Handel aufzutun. Er betrieb Aufkauf von Edelmetallen, wurde wegen Preistreiberei bestraft, auch wurde ihm wegen Unzuverlässigkeit die Handelserlaubnis entzogen. In der Zwischenzeit war er schon vielfacher Hausbesitzer geworden. Selbstverständlich besaß er auch, obschon Ausländer, sofort eine Wohnung, auf die ansässige Hagener seit vielen Jahren vergeblich warten. Bei der Steuerbehörde stand er im Verdacht, bei seiner Steuererklärung Devisenbesitz verschwiegen zu haben. Am 24. Oktober ereilte den Sünder sein Geschick. Steuersekretär Gesenberg nahm mit zwei Beamten eine Durchsuchung vor. Als sie in der Wohnung erschienen, riß Blitz schnell aus und versteckte eine Börse mit Devisen und Edelsteinen im Keller eines Hauses an der Hochstraße, wo sie aber der ihm sogleich nacheilende Beamte hervorholte. Bl. wurde verhaftet, gegen Kaution von 1000 Goldmark aber auf freien Fuß gesetzt. Das Gericht erkannte nach umfangreicher Beweisaufnahme wegen Verstoßes gegen das Steuergesetz zur Brotversorgung, das Vermögenssteuergesetz das Börsensteuergesetz usw. auf sechs Monate Gefängnis, abzulösen mit 600 und 222 Mark Geldstrafe. Gegen B. ist als lästiger Ausländer inzwischen Ausweisungsbefehl ergangen.

Unna. (Sträflicher Leichtsinn in einem Bergwerk.) Auf einer Zeche des Unnaer Bezirks entstand vor kurzem ein Grubenbrand, dem leicht Menschenleben zum Opfer gefallen wären. Bei der bergpolizeilichen Untersuchung stellte sich, wie von vornherein angenommen war, heraus, daß dieser Grubenbrand durch Leichtsinn und grobe Fahrlässigkeit entstanden ist. Von ausfahrenden Bergleuten der Mittagsschicht wurde in unbefugt leichtsinniger Weise ein Motor zu dem Förderhaspel eines blinden Schachtes angelassen, so daß der Förderkorb durch das Weiterlaufen des Haspels in den Sumpf gestoßen und dann mit voller Kraft wieder hochgezogen wurde, wodurch das Seil riß. Der weiterlaufende Motor geriet darauf in Brand, der sich auf die Holzteile der Kammer ausdehnte und an dem Schmieröl reichliche Nahrung fand. Nur mit Mühe konnten sich die in dem Revier arbeitenden, von den Rauchgasen arg bedrängten Bergleute der Nachtschicht retten. Es wurde ihnen tatkräftige Hilfe durch die Rettungsmannschaften benachbarter Zechen, die alsbald nach der Entdeckung des Brandes herbeigerufen waren, zuteil. Der Brand wurde, nachdem sämtliche gefährdeten Personen in Sicherheit waren, durch Abschluß der frischen Wetter erstickt. Dieser Fall beweist, wie unverantwortlicher Leichtsinn Einzelner viele brave Knappen in Lebensgefahr bringen kann. Der Täter wurde leider nicht ermittelt. Pflicht eines jeden Bergmanns ist es, solchen Leuten in ähnlichen Fällen gehörig auf die Finger zu klopfen und sie durch Anzeige bei dem Betriebsführer unschädlich zu machen.

Hamm. Zwei nette Damen konnten hier abgefangen werden. Die Ehefrauen F. und K. aus Berlin wurden dabei betroffen, als sie in einem hiesigen Warenhaus Stoffe und Kleidungsstücke auf gefälschte Ausgabezettel entnahmen. Verschiedene Sachen, die die Beiden bereits in der Stadt wieder verkauft hatten, konnten der Firma wieder zurückgegeben werden. In gleicher Weise haben diese beiden Frauen sich in mehreren größeren Städten Waren anzueignen verstanden und sie waren auch jetzt zu diesem Zweck eigens von Berlin nach Hamm gekommen. Sie wurden festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. — Bei einem Einbruchsdiebstahl in einer Schuhmacherwerkstatt an der Werlerstraße fiel den Dieben eine Lederhälfte, Gummiabsätze sowie zwei Paar Herrenschuhe in die Hände.

Haldern. (Der Hühnerdieb am Pranger.) Der Landjäger von Aspel hatte am Sonntag früh einen jungen Burschen gefaßt, der sich in der Umgegend von Haldern einen ganzen Sack voll Hühner „gesucht" hatte. Der Dieb mußte sich mit seiner Beute an der Kirche aufstellen, um den aus der Kirche kommenden Leuten die Hühner zu zeigen. Hier entdeckte mancher sein Eigentum, das ihm in der Nacht entwendet war. So konnten einzelne Leute ihre Hühner wieder mit heimnehmen und sich wenigstens an einer kräftigen Hühnersuppe erfreuen. Die Eigentümer blieben sonderbarerweise ruhig und nahmen die Sache von der humorvollen Seite auf. Dem Dieb wars freilich nicht zum Lachen, er mußte nach Ablieferung der Tiere sich im Spritzenhaus mit Wasser und Brot begnügen.

Die Anzeigen-Annahme

für die am Montag mittag erscheinende letzte Nummer vor Weihnachten wird am Montag früh 7 Uhr geschlossen.

Später eingehende Anzeigen müssen bis zur nächsten Ausgabe, die nach den Festtagen am Donnerstag früh erscheint, zurückgestellt werden.

Inserate für diese Nummer werden bis Donnerstag früh 7 Uhr entgegengenommen. Am heiligen Abend ab 2 Uhr, sowie an den beiden Weihnachtstagen bleiben unsere Geschäftsräume geschlossen.

Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

Wieder war es das kleine, schüchterne Dienstmädchen, das ihm auftat; aber diesmal zögerte es nicht, den Besucher einzulassen.

„Der Herr Doktor ist auf Krankenvisite; aber das Fräulein ist daheim."

Rodeck hätte freilich solcher Bestätigung nicht bedurft, um zu wissen, daß Inge Holkhausen daheim sei. Denn aus einem der nächstliegenden Zimmer tönte der Klang einer Stimme auf den Gang hinaus, die unmöglich eine andere als die ihrige sein konnte. Zu diskreter Klavierbegleitung sang sie ein Schumannsches Lied, ein Lied, das Hermann Rodeck oft genug — auch von berühmten Sängerinnen — gehört hatte, und dessen schwermütige Schönheit, dessen Empfindungswärme und tiefe Innigkeit sich ihm doch nie zuvor so ergreifend und entzückend offenbart hatten. Als das Mädchen sich der Tür näherte, offenbar in der Absicht, ihn anzumelden, griff er fast erschrocken nach ihrem Arm.

„Um des Himmels willen, Sie dürfen Fräulein Inge nicht stören! Denn sie ist es doch, die da drinnen singt?"

„Jawohl — zum ersten Male seit langer Zeit. Das Fräulein musiziert jetzt so selten. Und früher tat sie es täglich mehrere Stunden lang.

„Um so weniger darf sie jetzt unterbrochen werden!" flüsterte er besonnen. „Es ist doch wohl gestattet, hier draußen den Zuhörer zu machen?"

Statt der Bejahung öffnete die Kleine leise eine der benachbarten Türen und bedeutete ihn mit einem Lächeln, einzutreten. Dann zog sie sich zurück, und Rodeck, dessen Ohr die süßen Klänge jetzt noch voller und reiner erreichten, blieb andächtig lauschend inmitten des Gemaches stehen. Er hatte gehofft, daß dem ersten Liede noch ein zweites folgen würde; aber er sah sich zu seinem Bedauern in dieser Erwartung getäuscht.

Unmittelbar nachdem der letzte Ton des Nachspiels verklungen war, hörte Rodeck, wie drinnen der Deckel des Klaviers geschlossen wurde, und noch ehe er sich aus dem Bann der herrlichen Tondichtung befreit hatte, sah er Inge Holthausen vor sich stehen.

Sie war ahnungslos eingetreten, und bei seinem unerwarteten Anblick fuhr sie wie in leichtem Erschrecken zusammen. Aber sie faßte sich schnell und begrüßte ihn mit freundlichem Ernst.

„Guten Morgen, Herr Rodeck! Leider treffen Sie es heute noch schlechter, als bei Ihrem ersten Besuch. Gerhard ist auf der Rundfahrt zu seinen Kranken, und er hat mir gesagt, daß ich ihn zum Mittagessen nicht erwarten dürfe."

„Wenn man einen Arzt aufsucht, muß man immer darauf vorbereitet sein, ihn nicht zu finden. Sie werden also die Güte haben müssen, ihm meine Abschiedsgrüße auszurichten, Fräulein Inge."

„Es entging ihm nicht, daß es bei seinen letzten Worten wie ein Schatten der Traurigkeit über ihr Gesicht geflogen war, und es war wohl mehr als konventionelles Bedauern, was aus ihrer Erwiderung klang.

„Sie wollen Hamburg schon wieder verlassen? Vorgestern glaubte ich verstanden zu haben, daß Sie noch eine Zeitlang hierbleiben würden!"

„Ich hatte in der Tat an solche Möglichkeit gedacht. Aber es geschah nur unter dem Zwange einer vermeintlichen Notwendigkeit. Und da diese Notwendigkeit jetzt entfällt, habe ich auch keinen vernünftigen Grund mehr, mich meiner Arbeit zu entziehen."

Auf ihre stumme Einladung hin hatte er Platz genommen, und Inge hatte sich ihm gegenüber an den kleinen, runden Tisch gesetzt. Er sah sie an, und er fand, daß sie wohl reifer und ernster, aber sicherlich auch viel hübscher geworden war, als er sie in der Erinnerung gehabt hatte. Wohl hatte ihr fein geschnittenes, regelmäßiges Gesicht nicht den nahezu zauberischen, unmittelbar bestrickenden Reiz von Luisa Magnus' fremdartiger Schönheit, aber es bereitete dem Maler ein ganz eigenes wohliges Behagen, in dies reine, ruhige Antlitz und in diese klaren, stetigen Augen zu blicken. Vielleicht auch erschien sie ihm heute noch um so viel anmutiger als vor zwei Tagen, weil ihr Gesang so stark auf ihn gewirkt hatte. Noch war er ja ganz erfüllt von dem tiefen Eindruck dieser künstlerischen Offenbarung, und er empfand das unwiderstehliche Bedürfnis, ihr dafür zu danken.

„Sie verzeihen mir doch, daß ich soeben den Zuhörer gemacht habe, ohne Ihre ausdrückliche Erlaubnis dazu zu besitzen?" sagte er, noch ehe sie auf seine letzten Worte hatte antworten können. „Aber den möchte ich sehen, der stark genug gewesen wäre, solcher Versuchung zu widerstehen! Sie sind ja eine vollendete Künstlerin, Fräulein Inge."

Seine Anerkennung setzte sie nicht in Verlegenheit, und es geschah gewiß nicht aus Ziererei, daß sie abwehrend den Kopf schüttelte.

„O nein, ich bin sehr weit davon entfernt. Ich habe meine Gesangsstudien abgebrochen, lange bevor ich es auch nur zu mittelmäßigen Leistungen gebracht hatte."

„Und warum haben Sie sie abgebrochen? Hatten Sie die Neigung dazu verloren?"

„Es geschah nicht eigentlich deswegen. Aber als mein Bruder nach Hamburg ging und mich bat, sein Hauswesen zu führen, mußte ich mich für das eine oder das andere entscheiden. Und es konnte wohl nicht zweifelhaft sein, daß ich lieber die Musik aufgab. Sie wissen ja selbst am besten, Herr Rodeck, daß jede Kunst, die Musik nicht weniger als die Malerei, die Hingabe der ganzen Persönlichkeit fordert. Und es war mir vorher zu ernst damit gewesen, als daß ich mir's nachher an bloßer dilettantischer Spielerei hätte genügen lassen können."

Er brauchte sie nur anzusehen, um gewiß zu sein, daß sie die volle Wahrheit sprach. Stärker, als er's nach der langen Entfremdung für möglich gehalten hätte, wuchsen die alten herzlichen Sympathien in seiner Seele auf.

„Aber das Opfer muß Ihnen unsäglich schwer gefallen sein!" erwiderte er mit Wärme. „Und mir scheint, daß Ihr Bruder es von Ihnen nicht hätte fordern oder annehmen dürfen. Hat es Sie denn seither niemals gereut?"

„Nein! Denn ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es ein notwendiges Opfer war." (Fortsetzung folgt.)

◆◆ Turnen, Sport und Spiel. ◆◆

Boxen.

Boxkämpfe im Kölner Kristallpalast. Die Sonntagskämpfe erfreuten sich wieder regen Zuspruchs von Seiten des Publikums, das mit dem Sport des Abend zufrieden sein konnte. Der Engländer Harry Reeve stand dem Duisburger Rudi Wagner in einem 10-Rundenkampf unter harten Bedingungen gegenüber. Reeve gewann nach Punkten. Infolge seiner vollendeten Technik gab er Wagner in der ersten Hälfte des Treffens keine Gelegenheit zum landen. Dramatisch verlief die letzte Runde, in der Wagner sich mit aller Kraft auf Reeve warf und diesen hart angeschlagen bis 9 auf den Boden zwang. Einen entscheidenden Sieg verhinderte der Schluß des Kampfes. Die beiden Kölner Höhl und Bix, zwei hervorragende Techniker, kämpften ebenso wie Eisenberg und Marder unentschieden.

Handel und Börse.

() **Eisenindustrie zu Menden und Schwerte, A.-G. in Schwerte.** Die Gesellschaft, die dem Stumm-Konzern nahe steht, weist für 1922/23 einen Reingewinn von 48,8 Mill. Mk. aus, der, wie bei fast sämtlichen Gesellschaften des Stumm-Konzerns, auf neue Rechnung vorgetragen wird. Auch die Bilanz bietet im Prinzip das gleiche Bild wie die übrigen Bilanzen des Konzerns, nämlich ein leichtes Überwiegen der Kreditoren, die mit 13,3 Milliarden Mark gegenüber 12,4 Milliarden Mark Forderungen ausgewiesen werden. Akzepte belaufen sich auf 507 Mill. Mark, denen ein Bestand an Kasse, Wertpapieren und Wechseln in Höhe von 308 Mill. Mk. gegenübersteht. Rohstoffe, Halbzeuge und Waren sind mit 236,9 Mill. Mark bewertet, außerdem werden Betriebsbestände in Höhe von 65,7 Mill. Mark ausgewiesen. Auf die Anlagen sind einige nicht sehr bedeutende Abschreibungen vorgenommen worden. Insgesamt stehen diese jetzt mit rund 2,3 Mill. Mk., also wohl nicht über ihrem Goldwert, zu Buche. Ueber den Verlauf des Geschäftsjahres entnehmen wir den Ausführungen des Vorstandes: „Das Geschäftsjahr 1922/23 verlief, was die Betriebsverhältnisse angeht, nicht wesentlich abweichend vom Vorjahr. Durch die früher erwähnten Umstände blieben wir auf dem seit Kriegsende beschränkten Umfang festgelegt, so daß eine größere Ausnutzung der Werksanlagen nicht zu ermöglichen war. Dennoch konnte die Gesamterzeugung an Halbzeug und Fertigware gesteigert werden, was wir in der Hauptsache auf Instandsetzungen und Verbesserungen, sowie darauf zurückführen, daß die Arbeit in keiner unserer Abteilungen durch ungewöhnliche Störungen unterbrochen war. Der Geschäftsgang wickelte sich äußerlich ruhig und gleichmäßig ab, obgleich durch die unruhige Politik und die im verflossenen Januar zur Tatsache gewordene Besetzung des Ruhrgebiets oft starke Erschütterungen drohten. Die Beschaffung verschiedener, bis dahin aus dem besetzten Gebiet bezogener Rohstoffe sowie der Ersatz der ausgefallenen Kohlenlieferungen durch Auslandskohle verursachten großen Schwierigkeiten und erhebliche Selbstkostenverteuerungen. Am meisten hatten wir mit dem immer mehr beschleunigten Markverfall zu kämpfen. Es bedurfte der Anspannung aller Kräfte und Mittel, um aus dieser ruinösen Entwicklung überhaupt noch lebensfähig hervorzugehen."

* * *

Amtliche Produktennotierungen in Berlin am 19. Dezember 1923.

Für 1000 Kg. in Goldmark	Weizen	Märk.	164—166	Tend.: ruhig
		Pomm.	165	
		Schles.	—	
	Roggen	Märk.	138—142	„ flau
		Pomm.	139	
		Schles.	—	
	Gerste	Wintergerste	—	
		Sommer	158—160	„ ruhig
		neue		
	Hafer	Märk.	120—124	„ flau
		Pomm.	115—118	„
		Schles.	—	
	Mais	ab Berlin	—	„
		ab Hamb.	—	
Für 100 Kg. brutto ei schl. Sack in Goldm.	Weizenmehl		25,00—29,00	T.: geschäftsl.
	Roggenmehl		24,50—26,50	„ schwächer
	Maismehl		—	„
für 1 Ztr. b. netto einschl. Sack in Goldmk.	Weizenkleie		7,50—7,75	Tend.: bes.
	Roggenkleie		7,25—7,50	„ „
für 100 Kg. in Goldmk.	Raps		265—270	Tend.: schwach
	Raps, neu		—	„
	Leinsaat		—	„

Für 100 Kg in Goldmark ab Verladestationen: Viktoriaerbsen 44—48, Kleine Speiseerbsen 24—26, Peluschken 14—17, Serradella 17,00—21

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen

ab Station per 100 Kilogramm in Goldmark Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,60 bis 0.80, Haferstroh drahtgepreßt 0.50—0.70, Roggen- und Weizenstroh bindfadengepreßt 0.50—0.60, Heu, gutes 1.30—1.50, handelsüblich 1.10—1.20.

Aus aller Welt

— **Seltsame Gebräuche.** Für besonders bedeutungsvoll werden zu Weihnachten vielfach die Reste und Abfälle des weihnachtlichen Abendessens gehalten. Deshalb soll man sie denn auch beileibe nicht wegwerfen, sondern den Tieren des Hauses und den Pflanzen im Garten und auf dem Feld überlassen. Die Brosamen streut man auf den Acker, andere Speisereste zwischen die kahlen Zweige der Obstbäume, die man, um sie fruchtbar zu machen, auch noch mit ein paar Tropfen Bier oder Kaffee begießt. In den Tiroler Bergen fordert ein uralter Brauch sogar, daß man mit den Speiseabfällen des heiligen Abends die vier Elemente füttert, weshalb die Bäuerin ein wenig Mehl in die Luft streut und Speisereste in die Erde vergräbt, in den Brunnen und ins Feuer wirft, denn dadurch stimmt sie sich die Elemente günstig und schützt ihr Haus vor Wetterunbilden und Wasser- wie Feuersgefahr. Auch heilsam für den Menschen sind die Speisereste der Weihnacht; besonders die Kuchenreste soll man sorgfältig sammeln, da sie geheimnisvolle Segenskräfte in sich bergen, und dem, der sie verzehrt, Gesundheit bringen. Bisweilen werden sie sogar Medizinen beigemischt, um sie wirksamer zu machen.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Schlammstraße!

Obwohl wir Einwohner nördlich der Bahn wenig von der Kultur beleckt werden, spotten die dortigen Zustände augenblicklich jeder Beschreibung. Täglich müssen hunderte von Passanten diesen herrlichen Weg passieren, doch rührt sich keine Hand, um dort halbwegs erträgliche Zustände zu schaffen. Besonders das Stück von der Bahnhofsunterführung bis zur Fabrik Hundhausen ist derart „unergründlich", daß der gesamte Magistrat dort bequem ein Schlammbad nehmen könnte. Da werden wunderbare Tafeln aufgestellt: „Das Befahren dieses Weges mit schwerem Fuhrwerk ist verboten". Doch scheint auch diese polizeiliche Vorschrift, wie verschiedene andere (siehe Rauchverbot im Kino!) nur dazu da zu sein, um übertreten zu werden. Wird Herr Fabrikant Hundhausen, dessen Fuhrwerke allein die Straße kaputt fahren, nicht zu den Wiederherstellungskosten herangezogen? Im Gegenteil wird die haufenweise, auf seinem Lagerplatz liegende Schlackenmasse abgefahren, weil dieselbe wohl gut bezahlt wird. Sucht man sich, um mit halbwegs reinen Schuhen zum Bahnhof zu kommen, etwa auf den Bahndamm zu flüchten, tönt einem gleich das „Hände hoch", der woraus eifrigen Eisenbahn-Kriminalpolizei entgegen.

Vielleicht nehmen die Herren der Wegekommission einmal Anlaß, hier nach dem Rechten zu sehen. Derartige Zustände sind einer „Großstadt" wie Schwerte unwürdig! Um Antwort wird gebeten.

Im Namen vieler Anwohner:
E. J.

Vom Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Carl Braus zu beziehen.

Die Verschuldung Europas. Das Problem der interalliierten Schulden und die Versuche zu einer Lösung. Von Dr. sc. pol. Wilhelm Mautner. Verlag: Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M. Grundzahl: brosch. ℳ 3,50. Teuerungsmultiplikator: Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler

In diesem Buch wird zum ersten Mal der Versuch einer umfassenden, bis auf die jüngste Vergangenheit fortgeführten Erörterung des Problems der interalliierten Schulden und der bisher unternommenen Schritte zu einer Lösung gemacht. Den Ausgangspunkt bildet eine kurze Darstellung der Kriegskosten und eine zeitgemäße Darlegung der Finanz- und Wirtschaftslage der alliierten Mächte. Hieran schließen sich systematische Darstellungen der Grundgedanken der bisher unternommenen Lösungsversuche und der Bedingungen ihrer Verwirklichung. Besonders eingehend ist die Besprechung der für die künftige Entwicklung des Problems als maßgebend angesehenen Vorschläge der Regierung Bonar Laws, sowie des ersten und zugleich größten Beispiels einer praktischen Teillösung: der anglo-amerikanischen Schuldenregelung. Im Zusammenhang damit wird der Standpunkt der beiden großen angelsächsischen Reiche ausführlich dargestellt und die Bedeutung des Problems für Deutschland besprochen. Viele bisher unbestimmte Einzelheiten aus der jüngsten Finanzgeschichte der großen Reiche werden hierbei erörtert. Von aktuellem Interesse ist insbesondere die Kritik, die an den jüngsten französischen Vorschlägen geübt wird. Hierbei treten manche unerwartete Tatsachen zutage. Die Folgerungen, die sich aus der Erkenntnis ergeben, daß das Problem der interalliierten Schulden einen wichtigen Teil des Gesamtproblems „Wiederaufbau Europas" darstellt, beschließen das in streng sachlicher Weise geschriebene Buch, das so manchen Baustein zur Kenntnis der Zusammenhänge der heutigen Zustände beiträgt.

* * *

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir Allen unsern tiefgefühlten Dank aus

Schwerte, den 20. Dezember 1923.

Familie Schulte-Tillmann.

Für den Weihnachtstisch empfiehlt
Visitenkarten
in geschmackvoller Ausführung
Buchdruckerei Carl Braus.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Musikinstrumenten jeder Art**
Geigen, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Harmonikas, Wiener-Akkordeons, Flöten, Theaterstücke, Couplets, Noten usw.
„Sprechmaschinen" u. Schallplatten
erstklassige Fabrikate in größter Auswahl
Billigste Preise, auch Zahlungserleichterungen in entgegenkommendster Weise
Musikhaus Kümper, Teichstraße 3,
3471 Am Wilhelmsplatz.

Sicherheits-Gold-Füllfederhalter
sind soeben eingetroffen
8—11 Goldmark
per Stück.
Buchhandlung C. Braus.

Dürkopp Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen
Parlophon Sprechmaschinen, Schallplatten, Schallbosen
in großer Auswahl!
Willy Lippmann,
Schwerte, Markt Nr. 9

Hiesiges Exportgeschäft der Eisenwarenbranche sucht vorläufig für einige Stunden täglich einen
jungen Mann
der die französische und englische Sprache in Wort und Schrift beherrscht und perfekter Stenotypist sein muß 3475
Die Arbeit könnte evtl. auch nach Feierabend als Nebenverdienst erledigt werden.
Angebote unter Nr. 3475 an d. Geschst erbeten.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"
Heute zum letzten Mal!
Es ist uns gelungen zwei der besten Operetten auf den Spielplan zu setzen
1. 3476
Hannemann ach Hannemann
Filmoperette in fünf Akten.
2.
Wenn die Liebe nicht wär!
Filmoperette in fünf Akten.
Gesungen von nur ersten Berliner Gesangskräften.
Das Beste vom besten!
Lustspiel-Einlage!

Auch für das Jahr 1924 erscheint der altbekannte
Neukirchener
1924
Abreisskalender
(Der christl. Hausfreund)
Grundpreis nur Mk. —.80
Um denselben unserer verehrten Kundschaft noch preiswert liefern zu können, nehmen wir schon jetzt Bestellungen bei Vorauszahlung zur jeweils geltenden Bücher-Schlüsselzahl entgegen. Die Preiserrechnung geschieht durch Multiplikation des angegebenen Grundpreises mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins.
Buchhandlung Carl Braus.

Weihnachts-Geschenke!

Divan 70 und 80 Goldmark
Plüschsofa v. 120,— Mk. an
Korbmöbel aller Art
Korbsessel von 12,— Mk. an.
Teilzahlung!
Hugo Walther,
Holzen, Rosenweg 40.

Achtung!  **Achtung!**
Empfehle für diese Woche
prima fettes Fleisch 3472
a Pfund 40 und 50 Pfennig
ff. Gehacktes und ff. Wurstwaren
Erwerbslose und Streikende, welche verheiratet sind, erhalten Freitag das Fleisch zu halben Preisen.
Abgabe bis zu 5 Pfund.
Johann Artini, Roßschlachterei
Mährstraße 5 Telefon 305.

Der neue
Postgebühren-Tarif
ab 1. Dezember — in Goldmark —
Preis 25 Pfg.
empfiehlt
Buchhandlung C. Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3 Bahnhofstraße 3

Brau.

...nder

...er

...heits-
...küffeder-
...ter

...eingetroffen
...Goldmark
...Stück.
...g E. Braus.

Kunst und Wissen.

Petroleum aus Seefischen. Ueber die Herkunft des Petroleums sind sich die Gelehrten heute noch nicht einig. Während die einen meinen, daß es ein organisches Produkt sei, verfechten die anderen die Ansicht, daß es einer anorganischen Substanz seine Entstehung verdankt. In Amerika neigt man der ersteren Auffassung zu, wenigstens was die Oelprodukte der Neuen Welt anbelangt, denn die Schichten, in denen es gefunden wird, weisen zahlreiche Spuren von Diatomeen, Foraminiferen, Skeletten und Fischschuppen auf. Besonders dieser letztere Umstand hat mehreren Forschern zu dem Schluß Veranlassung gegeben, daß das Petroleum infolge einer Art Destillation von Meerfischen entstanden ist. Wenigstens hat die künstliche Destillation von Fischen unter gewissen Umständen ein Petroleum ähnliches Produkt ergeben. Zu diesem Zwecke wurden die Fische stark eingesalzen und dann destilliert, wobei ein Oel entstand, das zur Beleuchtung der Bojen benutzt werden konnte. Die Frage, ob das Petroleum nun tatsächlich von der Natur auf diesem Wege hergestellt worden ist, bleibt natürlich trotzdem offen, denn die Experimente haben im Grunde kein anderes Ergebnis gehabt, als daß auf dem Wege der Destillation von Fischschuppen brennbares Oel hergestellt werden kann.

Denkspruch.

Die ging ein Mann zugrunde, der erkannte, was er galt.
Arabischer Spruch.

Packmeister Bannermann.

Humoreske von Rudolf Leppin-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Bannermann!" „Herr Obersekretär!" „Kommen Sie doch mal 'n bißchen her; ich muß 'ne Verhandlung mit Ihnen aufnehmen." „Herr Obersekretär, ich weiß von nichts." „Na, warten Sie doch man ab; Sie wissen ja noch gar nicht, um was es sich handelt! Da ist gestern mit Zug 51 ein Paket . . . ." „Ach so, das Paket, nein, Herr Obersekretär, davon weiß ich nichts." „Mein Himmel, Bannermann, lassen Sie mich doch man erst ausreden." „Na, dann zu!" erwiderte der Packmeister resigniert und blickte auf die Lage Konzeptpapier, die sein Stellenchef vor sich liegen hatte. —

„Herr Obersekretär, ich weiß von nichts," war Bannermanns ständige Redensart, und Burghart hatte denn bisher auch noch bei keiner Verhandlung etwas aus dem Alten herausbekommen, der eine bevorzugte Stellung im Theresienburger Postamt einnahm. Er wußte selbst kaum, wielange er dort beschäftigt war, aber lange war's, sehr lange, und nächstens wurde er siebzig Jahre alt.

Nachdem der Ober-Postsekretär des langen und breiten über das Paket verhandelt hatte, gab er es auch heute auf, etwas von Belang aus Papa Bannermann herauszubekommen, schrieb einige Zeilen und ließ den Alten seinen Namen daruntersetzen. Dieser Namenszug drückte deutlich den Triumph aus, den der Schreiber über seinen Sieg empfand.

„Eigentlich müßte ich Sie jetzt bestrafen," bemerkte Burghart, als sich der Packmeister entfernen wollte. „Oho, Herr Obersekretär, ich bin beinah' fünfzig Jahre im Dienst . . . aber noch keine Strafe . . ." „So? Ich denke, Sie wissen nicht, wie lange sie im Dienst sind?" „Ja, Herr Wiese hat neulich in den Akten nachgesehen, 's sind beinah' fünfzig Jahre." „So meint' ich's auch nicht mit dem Bestrafen," sing der Obersekretär wieder an und kniff das linke Auge ein wenig zu, als er fortfuhr: „Ich brauche — einen — Beibo . . ."

Weiter kam er nicht. „Herr Obersekretär, Sie werden mir doch das nicht antun! Ich bin schon nach Wolkenstein mitgefahren, da lagen Sie noch . . ." Er hielt inne. Nein, noch einmal wollte er das Wort nicht sagen, das er vor Jahren einem Postinspektor vorgehalten hatte: „Da lagen Sie noch in den Windeln."

Das hatte lange Erörterungen geeitigt, und wäre der gute Postdirektor Kinderling nicht gewesen, wer weiß, ob Packmeister Bannermanns Akten noch so sauber aussähen.

„Nein, Herr Obersekretär, Sie werden doch nicht einen von diesen grünschnabeligen, jungen Schaffnern nehmen!" Diese grünschnabeligen, jungen Schaffner waren nun allerdings auch alle schon über vierzig, aber das tat bei Bannermann nichts: unter sechzig war jung.

„Verdient haben Sie's nicht," knurrte Burghart, „aber ich will mal Gnade vor Recht ergehen lassen." „Danke schön!" Damit trippelte der Packmeister wieder in seine Ecke und durchsuchte den Papierkorb weiter nach Briefen.

Es war zehn Uhr. Der Kutscher des Wolkensteiner Omnibusses stand in der Abfertigungsstelle, breitspurig, wie Omnibuskutscher tun, die sich ihrer hohen Stellung voll bewußt sind, und besah sich die Feder, ehe er es wagte, mit ihr seinen Namen zu schreiben. Dann nahm er mit ihr einen plötzlichen Anlauf, und der Name stand da: dick, langgezogen, unleserlich, „ab_ mit 'n Awe", wie Matthes behauptete. Bannermann nahm seinen Beibotenzettel in Empfang, unterschrieb ebenfalls, und verließ darauf mit Matthes das Zimmer, um seine Fahrt nach Wolkenstein anzutreten.

II.

„Ach, Herr Chef, machen Sie doch gleich meinen Beibotenzettel fertig," bat der Packmeister, als er prompt seine Wertsendungen in Wolkenstein abgeliefert hatte. Der junge Postgehilfe bedachte sich nicht lange, dem Wunsche nachzukommen. Eigentlich, ja, eigentlich war's nicht richtig. Bannermann wußte das wohl; er hütete sich aber, den jungen Gehilfen darauf aufmerksam zu machen. Nämlich, eigentlich hätte der Packmeister mit dem Omnibus um sieben Uhr zurückfahren und vorher sich im Postamt melden müssen und nach etwaigen hohen Wertsendungen fragen. Aber wozu? Die Wolkensteiner hatten nicht einmal für sich Geld, wieviel weniger für andere Leute.

Mit einem „Schön' Dank" verabschiedete sich der Packmeister, um sich im „Gasthaus zur Post" zu stärken. Denn das war das schönste bei dieser Fahrt, man bekam einen halben Taler und konnte dafür einmal „bon" leben.

Einen halben Taler! Das war ein Geld! Namentlich für Packmeister Bannermann; denn, ach, so energisch er im Dienst war, daheim die liebe Gattin, die war noch weit energischer. Ueber einen Groschen bekam der Packmeister für den Tag nicht mit; da war dieses Beibotengeld beinahe schon das große Los für ihn. Denn davon wußte Frau Amalie noch nichts. Zwar gewahr wurde sie es ja, wenn er nach Wolkenstein gewesen war, weil er da erst des Abends spät nach Hause kam. Von dem Gelde aber erfuhr sie nichts.

Mehr als einmal hatte sie schon die Postverwaltung des Geizes angeklagt und gezetert, die Post schneide Riemen aus der Haut ihrer Unterbeamten, aber geholfen hatte es bis jetzt noch nichts. Die Post bezahlte noch immer nichts für diese Extraleistung; wenigstens behauptete das der Packmeister Bannermann. „Du hast ganz recht, Amalie, es ist ein starkes Stück, und du wirst dir denken können, daß ich mit dem Groschen nicht ausgekommen bin. Der Kollege in Wolkenstein hat mir fünfzig Pfennig geborgt." „Was! Schulden hast du gemacht? Geb' ich dir nicht reichlich Geld mit, und hast du nicht reichlich Frühstück mitgenommen?" „Ja, aber, Amalie, ich mußte doch zu Mittag essen." „Du weißt, daß ich dir das aufhebe, und daß du nicht nötig hast, außer dem Hause zu essen."

Darauf setzte er nochmals die Gründe auseinander, die ihn genötigt hatten, nicht bis zum späten Abend auf das Mittagessen zu warten, und Amalie schloß jedesmal die Unterhaltung mit den Worten: „Hier hast du vierzig Pfennig, und morgen kriegst du keinen Groschen." Regelmäßig tat Bannermann sehr geknickt, und regelmäßig freute er sich im geheimen diebisch seines Märchens.

So waren diese Tage immer Freudentage für Friedrich Bannermann, Festtagen auf der dünnen Suppe seiner sonstigen Genüsse.

Auch heute schwelgte er wieder im „Gasthaus zur Post". Behaglich strich er sich seinen langen, stark ergrauten Bart, nahm eine Prise und bot seinem Nachbar, einem Viehhändler aus der Umgegend, auch eine.

„Regnet heute," sagte der und schüttelte sich ein Häuflein Schnupftabak auf die äußere Handfläche. „Regnen? Gießen! Ein Hundewetter ist's; man traut sich nicht raus. Am liebsten bliebe ich hier und führe gar nicht nach Theresienburg." „Ach, Sie sind kein Wolkensteiner? Wollen Sie mit dem Omnibus wieder zurück?" „Ja, eigentlich, falls mir nichts Besseres einfällt." „Da haben Sie ja noch lange Zeit; da können wir ja noch 'n Glas Bier zusammen trinken, wenn's Ihnen recht ist. — Prost!"

„Prost, Prost!" erwiderte Bannermann freundlich. Du lieber Himmel, war das heute ein Glückstag! Erst die Mark fünfzig, dann die nette Gesellschaft mit „freiem Eintritt" und am Abend noch vierzig Pfennig von Amalie! Er schmunzelte.

„Prost!" sagte der Viehhändler. „Prost, Prost!" gab der Packmeister zurück. Beide tranken aus.

(Fortsetzung folgt.)



Aberglaube auf Fürstenthronen. Während der Geburt Louis XIV. wurde der Astrolog Morin in das Gemach der Königin geführt, wo er alle Anwesenden durch seine seltsamen Hantierungen erschreckte. Zur selben Zeit bat die 10jährige Mlle. de Montpensier ihren Beichtvater, sie in Beziehungen mit dem Teufel Asmodeus zu bringen, und trug zur Nacht ein Skapulier, um den Nachstellungen Beelzebubs zu entgehen. Fünfzehn Jahre später wurde öffentlich bekannt, daß der Marschall von Luxemburg einen Pakt mit dem Te... unterzeichnet hatte. Dieser Aberglaube dauerte noch im ... Jahrhundert fort. Der Regent legte mit Kardinal Dubois die Karten, Louis XV. bat während einer gefährlichen Krankheit in Metz die Herzogin von Chateauroux, bei einem Zauberer gegen Satan Hilfe zu suchen. Und das geschah im Zeitalter der Aufklärung im Lande Voltaires! Seit den Zeiten Louis XVI. erscheint der „kleine rote Mann" in den Tuilerien, Marie Antoinette, wie Napoleon haben ihn gesehen, und wie die Legende berichtet, erschien er Karl X. und Louis Philipp kurz vor den Revolutionen von 1830 und 1848. Aus diesem allgemeinen Hang zum Aberglauben erklärt sich auch das Glück der Mme. Lenormand als Kartenlegerin. Erst der Skeptiker Napoleon III. machte diesem Unfug ein Ende, doch glaubte er seinerseits an den Spiritismus, wie die „Revue de Paris" nach Berichten des Dr. Barthez, des Leibarztes des kaiserlichen Prinzen, erzählt. Der Spiritist Hume und seine Frau waren oft in der Gesellschaft des Kaiserpaares. Alle Proteste des Arztes blieben unbeachtet, bis während einer Sitzung Monsieur Morio de l'Ile den Betrug feststellte. Aber ganz bekehrt war der Kaiser nicht, und vielleicht sind seine militärischen Dispositionen bei Sedan das Resultat von Beratungen mit dem Prinzen von Soubise, dem Feldherrn von Roßbach gewesen.

Der vorsichtige Hahn.

„Heute habe ich aber eine Menge Hähner gefehlt," meinte der Sonntagsjäger resigniert, als er zum vierzigstenmal ein Loch in die Natur geschossen hatte.

„Ach, liewer Herr," versetzte der alte Jagdhüter, „des iz gar net so schlimm; eigentlich hawwe Se immer vor den eine Hahn gefehlt, der kommt Ihne immer wieder nah."

„Wieso? Was wollen Sie damit sagen?"

„No, wisse Se, des is en alter Hahn, der hat Erfahrung, unn deshalb bleibt er immer in Ihne Ihrer Nähe, weil er sich do sicher fiehlt!"

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

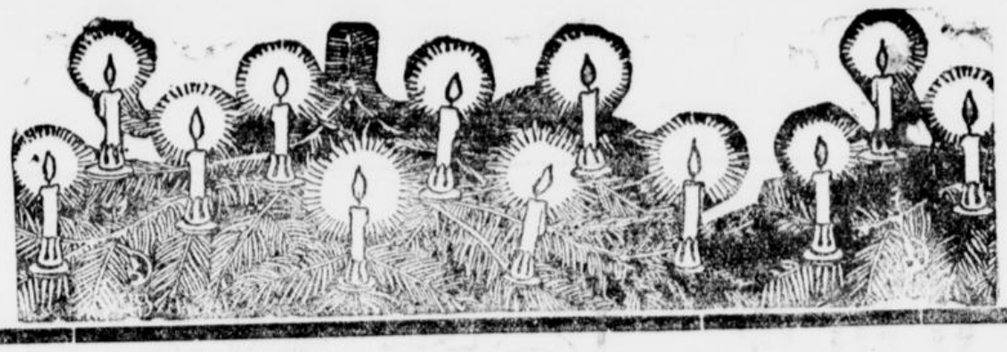
Nicht nötig. „So," sagte der Ballgast zu einem melancholisch aussehenden Herrn, der in der Ecke saß, „das wäre vorüber!"

„Was denn?" fragte der andere.

„Ich habe mit der Dame des Hauses getanzt! Schwere Arbeit! Haben Sie es auch schon hinter sich?"

„Nein, und ich habe es auch nicht nötig, ich bin nämlich ihr Mann!"







Empfehlenswerte Bücher zu Weihnachten!

Ganzleinen, Halbleder, Ganzleder und Pergament

Schöne Literatur:

Romane, Novellen, Erzählungen usw., Gedichte, Sammlungen, Authologien, Dramen berühmter Autoren, Herzog, Keller, Rossegger, Zahn, Löns, Ganghofer, Speckmann, Stratz, Huch, Sapper, Lagerlöff, Sven-Hedin, Günther, Bürgel, Schumacher, Wildermuth u. a.

Jugendschriften:

Bilderbücher und Fibeln, Märchen, Sagen, Schwänke, Robinsonaden und Fabeln, für das jüngere und mittlere Alter (für Knaben und Mädchen), für reifere Mädchen, (Unterhaltendes und Belehrendes), für reifere Knaben (Jagd- und Reiseabenteuer, Lederstrumpferzählungen und Belehrendes), Spiel und Beschäftigung, Zeichenbücher.

Literaturgeschichte, Klassikerbiographien — Bildende Kunst, Kunstgeschichte und Kunstgewerbe, Bildermappen und Prachtwerke — Musik und Theater — Allgemeine Politik und Zeitgeschichte, Weltkriegs-Erinnerungen, Geschichte, Kulturgeschichte — Biographien, Memoiren, Briefwechsel, Essays — Philosophie, Lebenskunst, Pädagogik und Bildungsschriften — Religiöses und Erbauliches a) für evangelische Kreise, b) für katholische Kreise — Naturwissenschaften — Länder- und Völkerkunde, Reisen, Kartenwerke und Globen — Rechts- und Staatskunde, Volkwirtschaftslehre — Sprach- und Handelswissenschaft, Verkehrswesen, Nachschlagewerke, Technik, Gewerbe, Hausbau, Eigenheim — Forst- und Jagdwesen, Landwirtschaft und Gartenbau — Hauswirtschaft, Kochbücher und Handarbeitsbücher — Frauen- und Familienbücher, häusliche Erziehung und Anstandsbücher — Gesundheitspflege, Spiel und Sport, Briefsteller, Vortragsbücher, Redekunst, Kalender aller Art — Gesangbücher, Bibeln, Gebets- und Andachtsbücher, Testamente in allen Preislagen

Schreibzeuge
aus Marmor, Schwarzglas, Messing u. Holz
in verschiedenen Größen
Marmor-Aschenbecher
Briefbeschwerer, Briefwagen
Briefkassetten, Brieföffner
Petschaften, Farbkasten
Goldfüllfederhalter:
„Osmia" und „Diskus"
Echte Lederschreibmappen
Brieftaschen aus Leder
Geldscheintaschen
Handtaschen, Aktentaschen
Taschenspiegel in Lederetui
Tischläufer mit Tannengrün
Tischkarten, Servietten
Tortenpapiere, Küchenspitzen

◆

Christbaumschmuck

Kunstblätter
Klassische Figuren
soeben eingetroffen — Verkauf:
Bahnhofstraße 3

Reißbretter
Zeichenutensilien
Mal- und Zeichenkästen
Winkel-Schienen, Kurven-Lineale
Reißzeuge aller Art
Rechenschieber
Lineale

Briefmarkenalben
Sammelalben zum Einkleben
von Photographien
Sammelalben für Notgeld
Tagebücher, Notizbücher
mit ungelochten, losen Blättern
Gästebücher

Für Bastler:
Kisten für Puppenstuben
Puppenstuben-Tapeten
Hexenhäuschen zum bekleben
Körbchen, Beutel und Teller
für Weihnachtsbäckereien
Silhouetten
Staniol-, Gelantine-, Gold-,
Silber-, Seiden-, Bunt- und
Klebepapiere
Ausschneide-Bogen aller Art
Laubsägeholz-Vorlagen
Kerbschnitz-Vorlagen
Ausschneidebogen, Krippen

◆

Musikalien, Geigen, Lauten, Mandolinen nebst allem Zubehör, allerbestes Fabrikat. Noten aller Art

Große Auswahl

in farbigen Kunstblättern, Gravüren, Radierungen, Holzschnitten, klassischen Figuren und Kunstmappen!

Sauberes, staubdichtes Ein- und Umrahmen von Kunstblättern aller Art in eigener Werkstatt unter Verwendung allerbesten Materials!

Unterstützt die Heimarbeiter des Erzgebirges und des Thüringer Waldes!

Wir erhielten eine große Sendung

Spiele u. Spielwaren, Dosen, Truhen, Becher, Druckkästen, Sammelkästen, Nähkästen usw.

und geben dieselben preiswert ab.

Buch- und Kunsthandlung Carl Braus, Schwerte